Stefanie Dotti

Nachhaltigkeit in der Landschaftsarchitektur

Erkenntnisse aus dem geschriebenen Fachdiskurs von 1970 bis 2008

DIPLOMARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades
Diplomingenieurin (Dipl.-Ing.^{in})

Studium: Landschaftsplanung und Landschaftspflege

Department für Raum, Landschaft und Infrastruktur
Institut für Landschaftsarchitektur

Universität für Bodenkultur Wien

Betreuerin: Univ.Prof. Dipl.-Ing.^{in} Lička Lilli

Weidling, am 16. Februar 2012

Für Mutter Erde von ToRa

Inhaltsverzeichnis

Danke **5**

Einleitung **6**

1 Stand des Wissens **8**

2 Fragestellung und Methode **9**

2.1 Methode 9
2.2 Arbeitsweise 10
2.3 Auswahlverfahren 11
2.4 Beschreibung des Forschungsmaterials 12
2.5 Gesamtergebnis der Artikelauswahl 17

3 Nachhaltigkeit im Diskurs der Landschaftsarchitektur **30**

3.1 Soziale Aspekte im Planungsprozess 31
3.1.1 Partizipation im Planungsprozess 31
3.1.2 Die Bedeutung eines Ortes 37
3.1.3 Werte und Strukturen 39
3.2 Naturverständnis im Diskurs 39
3.2.1 Ökologie gestalten 39
3.2.2 Natur als Erholungsraum 43
3.2.3 Stadtlandschaften 44
3.2.4 Natur und Nutzung 46
3.2.5 Verbindung zum Natürlichen 47
3.3 Der Einfluss von Wirtschaftlichkeit auf die konzeptionelle Planung 47
3.3.1 „Sparen mit Konzept“ (C. W. Becker 2003, S. 26) 47
3.3.2 Auswirkungen auf die Gestaltung 50

4 Diskussion der Ergebnisse **54**

4.1 Soziale Aspekte im Planungsprozess 55

4.2 Ökologie und ihre Entwicklung 56
4.3 Ökonomie als Gestaltungsaufgabe 57

5 Schlussfolgerungen und Ausblick **58**

Zusammenfassung **59**

Abstract **60**

Literaturverzeichnis **61**

Stichprobenverzeichnis **63**

Internetquellen **67**

Abbildungsverzeichnis **68**

Danke

Danke an das Leben, dass Du mir diese Diplomarbeit als Lernaufgabe geschickt hast!

Danke an alle Helfer und Begleiter, die mich immer wieder bestärkt haben weiterzumachen, mir Mut und Kraft geschenkt und mich tagtäglich begleitend unterstützt haben.

Danke Tana fürs Zuhören, Dein da sein und mich wachrütteln.

Danke Silohee für die Beratung und die Kraft der Erde in Deiner Wohnung.

Danke Kri Sa Na, Han Dau und Crosis für die vielen Beratungen, Werkzeuge und die Liebe mit der ihr mich in der Endphase durchgetragen habt.

Danke Luci für Deine Unterstützung, die mir wieder Struktur und Richtung geschenkt hat.

Danke Mama, Danke Papa, für Eure vielseitige Unterstützung!

Danke Christian, Elisabeth, Michaela, dass ihr für den Jakob da gewesen seid.

Danke Lilli für Dein Vertrauen, Deine Geduld und Deine Ermutigungen.

Danke Saphira und Barbara für die vielen Gespräche.

Danke Johann für Deine Fähigkeit klar zu erkennen was es braucht.

Danke Stefan für Deine Geduld und Ausdauer mit der du mich durch alle Hochs und Tiefs begleitet hast.

Danke Jakob für Deine Kooperation und die vielen Wachstumschancen, die Du mir bietest.

Danke Baby für Deine Zusprüche und die Begeisterung mit der Du dabei bist, mit der Du mich anfeuerst.

Einleitung

„Der Mensch entdeckt als positives, kreatives Wesen erfinderisch neue Wege. Der Beobachter findet in der Geschichte Nutzen für seine Gegenwart und Antworten auf Fragen der Zukunft.“ (Bürgi 1994, S. 79)

Dieses Zitat von Paolo Bürgi beschreibt auf treffende Art und Weise die Ausgangssituation meiner Diplomarbeit. Das Reflektieren von Vergangenem ermöglicht es zu lernen, nochmal genauer hinzuschauen und zu sehen, was schon da ist an Wissen und Ideen. Die Erkenntnisse daraus sind eine gute Basis, um Lösungen auf gegenwärtige Fragen zu finden, diese in der Zukunft auszuprobieren und weiter zu reflektieren. Es geht darum „die Kunst des Weiterbauens“ (Striffler 1975) wieder zu etablieren, dort anzusetzen wo es etwas braucht, dann wächst mit der Zeit ein Gesamtkunstwerk heran. Der Planer und die Planerin befinden sich somit in einem andauernden Prozess der Weiterentwicklung, so wie die Natur es vor lebt.

Was hat das mit Nachhaltigkeit zu tun? Nachhaltigkeit ist für mich ein Prozess in dem sich die ganze Menschheit momentan befindet. Ein lebenslanger Prozess aus hinterfragen, lernen und reflektieren, um überhaupt einmal herauszufinden, was das für den Einzelnen bedeuten kann. Meine Diplomarbeit leistet einen Beitrag zu diesem Thema für die Fachdisziplin Landschaftsarchitektur, indem Erkenntnisse aus dem schriftlichen Diskurs der vergangenen vierzig Jahre zusammengetragen und verknüpft werden zu einer ganzheitlichen Sicht auf die Rolle von Landschaftsarchitekten und Landschaftsarchitektinnen in Bezug auf nachhaltige Entwicklung.

Die vielfältigen und vielschichtigen Ansprüche der heutigen Zeit verlangen eine dialektische Auseinandersetzung innerhalb der Planungsdisziplin Landschaftsarchitektur, um ihre Außenpräsenz zu stärken. „Wo Dialektik entsteht wird das Verhältnis zur Vergangenheit lebendig,...“ (Bürgi 1994, S. 80) Es ist daher an der Zeit, Schlüsse aus der Vergangenheit zu ziehen und mit den Anforderungen der Gegenwart zu verknüpfen. Die Erkenntnisse aus dieser Arbeit haben deutlich gezeigt, dass schon seit den 1970er Jahren eine intensive Auseinandersetzung mit Themen der Nachhaltigkeit stattfindet. Aufgrund

immer wiederkehrender Aussagen kann behauptet werden, dass die Landschaftsarchitektur einen wichtigen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung von Stadt und Landschaft leisten kann. „Mit ihrer Kernkompetenz, die in der Gestaltung und nachhaltigen Entwicklung von Landschaft und Freiraum liegt, sowie mit ihrer profunden Kenntnis im Umgang mit komplexen metamorphen Prozessen wird sie relevante Beiträge für die Baukultur im 21. Jahrhundert liefern“ (Dettmar und Weilacher 2003).

1 Stand des Wissens

Die Tatsache, dass Landschaftsarchitektur sich mit den Wechselwirkungen zwischen ökologischen, soziokulturellen und ökonomischen Vorgängen beschäftigt, macht sie zu einem wichtigen Kooperationspartner von Nachhaltigkeit. Ihr Beitrag zu einer nachhaltigen Siedlungs- und Landschaftsentwicklung sind die „Bereitstellung, Qualität und Sicherung von Freiraum und Landschaft, welche essentiell für die Lebensqualität und daher von gesamtgesellschaftlicher Relevanz sind“ (vgl. *Institutsprofil - Institut für Landschaftsarchitektur* 2012).

Landschaftsarchitektur befasst sich mit dem unbebauten Raum innerhalb und außerhalb des Siedlungsgebietes. Sie ist eine Profession, die gemeinsam mit anderen Planungsdisziplinen an der Entwicklung von Baukultur beteiligt ist. „Noch immer existiert aber ein fundamentaler Unterschied zwischen der Landschaftsarchitektur und deren Nachbardisziplinen: Dieser fundamentale Unterschied betrifft die Frage der Zeit und deren Darstellungen in Raum und Form. Dabei handelt es sich nicht etwa um ein unwesentliches Detail: Zeit und ihre unterschiedlichsten Repräsentationsformen sind geradezu der Schlüssel zur Gestaltung aller dauerhaften Landschaftsstrukturen in der Stadt“ (Girot 2004, S. 41).

Eine Kernkompetenz der Landschaftsarchitektur ist die ästhetische Ausformulierung von ökologischen Prozessen in Verbindung mit soziokulturellen Gegebenheiten. „Ihre Produkte spiegeln den Umgang der Gesellschaft mit ihren Mitgliedern und der 'Natur' wider“ (Licka 2006, S. 30).

„Gegenwärtig besteht für die Landschaftsarchitektur die Chance eines Bedeutungszuwachses. Die aktuellen Tendenzen in der Stadt- und Landschaftsentwicklung, ausgelöst durch demographische, soziale, politische und ökonomische Faktoren, erfordern mehr denn je neue Lösungsansätze und Strategien, die von interdisziplinären und genreübergreifenden Professionen, wie zum Beispiel der Landschaftsarchitektur, entwickelt werden müssen. Für die Landschaftsarchitektur besteht daher die Möglichkeit sich neu zu profilieren, indem sie ihr Aufgabenspektrum erweitert und die Öffentlichkeitsarbeit verstärkt“(Zerjatke 2008, S. 15).

2 Fragestellung und Methode

Nachhaltigkeit wird vorwiegend in Zusammenhang mit aktuellen beziehungsweise zukünftigen Aufgaben diskutiert. Die Vergangenheit, mit ihrem reichen Angebot an Erfahrungen, miteinzubeziehen ist jedoch wichtig, um auf vorhandenes Wissen aufzubauen, anstatt immer wieder von Neuem zu beginnen.

Im deutschsprachigen Raum gibt es wenig aktuelle Literatur, die sich konkret mit nachhaltiger Entwicklung in Zusammenhang mit Landschaftsarchitektur befasst. Es findet eine intensive Auseinandersetzung innerhalb der Profession in Form von Kongressen und Vorträgen statt. Die Auswahl an Fachliteratur ist jedoch marginal. Diese Diplomarbeit möchte demnach einen Beitrag leisten das Angebot an Literatur zu erweitern.

Diese Forschungsarbeit orientiert sich an folgenden Kernfragen:

> Welche Erkenntnisse bringt die geschichtliche Aufarbeitung des geschriebenen Diskurses der Landschaftsarchitektur über Nachhaltigkeit?
>
> Welche Aussagen treffen die Autoren und Autorinnen der Fachartikel zur Nachhaltigkeit in der Landschaftsarchitektur?
>
> Welche Themen werden in diesem Zusammenhang angesprochen?

2.1 Methode

Als Forschungsgrundlage für diese Arbeit dienen vier ausgewählte Fachzeitschriften aus dem deutschsprachigen Raum. Die Auswahl beschränkt sich auf Ausgaben von Anthos, Zoll+, Garten+Landschaft und Topos aus dem Zeitraum von 1970 bis 2008. Die Methode der geschichtswissenschaftlichen Diskursanalyse diente als Grundlage für die Auswertung

des vorhandenen Materials. Dabei „handelt es sich um einen sprachwissenschaftlichen Ansatz, der umfangreiche Datenkorpora aus einer Vielzahl von Einzeltexten nach thematischen Kriterien zusammenstellt“ (Keller 2007, S. 23). Anhand von themenbezogenen Stichworten und Kriterien, welche im Zuge des analogen Auswahlverfahrens erweitert wurden, erfolgte eine repräsentative Auswahl aus dem gesamten Forschungsmaterial. Daraus ergab sich eine Summe von 290 Artikeln, aus denen eine Stichprobe von 74 Artikeln entnommen wurde. In der Stichprobenauswahl ist somit jeder vierte Beitrag enthalten.

2.2 Arbeitsweise

Im Zuge des nächsten Analyseschrittes wurde jeder Artikel inhaltlich durchgearbeitet. In Clustern wurden Themen sowie relevante Stichworte und Zitate erfasst. Dabei haben sich drei Hauptthemen herauskristallisiert, die den drei Säulen des Nachhaltigkeitsdreiecks zuzuordnen sind: „Soziale Aspekte im Planunsprozess“ zur sozialen Säule, „Naturverständnis im Diskurs“ zur ökologischen Säule und „Der Einfluss von Wirtschaftlichkeit auf die konzeptionelle Planung“ zur ökonomischen Säule.

Abb. 2.1: Zeitleiste zum Kapitel „Soziale Aspekte im Planungsprozess“

Im nächsten Schritt war es aufgrund der inhaltlichen Abstrahierung möglich die entnommenen Cluster entlang einer Zeitleiste aufzulisten und daraus Erkenntnisse in Bezug auf die Forschungsfragen zu erlangen. Es haben sich Schwerpunktthemen gezeigt, die wiederholt unter ähnlichen oder unterschiedlichen Gesichtspunkten diskutiert wurden. Sie bilden das strukturelle Grundgerüst dieser Forschungsarbeit.

Danach wurden die Artikel inhaltlich sortiert und den entsprechenden Kapiteln zugewiesen, um die Aussagen als Zitate in Textform zu bringen.

Abb. 2.2: Artikel zum Kapitel „Beteiligung im Planungsprozess“

Stichworte

Wie schon erwähnt, wurde anhand von Stichworten und inhaltlichen Kriterien eine repräsentative Auswahl an Artikeln aus dem Gesamtmaterial getroffen. Die Begriffe, die direkt von 'Nachhaltigkeit' abzuleiten sind, wurden noch zusätzlich mit Worten ergänzt, die inhaltlich mit den drei Dimensionen Ökologie, Soziales und Ökonomie zusammenhängen:

Nachhaltigkeit	Ökologie	Soziales	Wirtschaft
nachhaltig	Natur	Kooperation	wirtschaftlich
nachhaltige Entwicklung		Beteiligung	Ökonomie
dauerhaft		Lokale Agenda 21	sparen
zukunftsfähig		Partizipation	
langfristig		interdisziplinäre	
ganzheitlich		Zusammenarbeit	
Zukunft		Generationengerechtigkeit	

2.3 Auswahlverfahren

In Bezug auf die Artikel wurde die Auswahl auf theoretische Fachartikel fokussiert, das heißt projektbezogene Artikel aussortiert. Vorworte, Editorials, Kommentare waren nicht Bestandteil des Forschungsmaterials. In die Analyse wurden nur Artikel, die den deutschprachigen Raum behandeln miteinbezogen.

Diese Auswahl ist zu Stande gekommen, indem alle Ausgaben seit 1970 bis 2008 der ausgewählten Fachzeitschriften durch analoges Scannen gelesen worden sind. Daraus hat sich eine Summe von 706 Ausgaben ergeben. Die Zeitschriften sind mit unterschiedlichen Anteilen vertreten. Zoll+ ist erst 1991 erschienen mit nur zwei regelmäßigen Ausgaben pro Jahr, das ergibt 34 untersuchte Ausgaben. Trotzdem war es wichtig, diese Zeitschrift miteinzubeziehen, da sie die fachliche Meinung innerhalb Österreichs repräsentiert. Topos ist ebenfalls erst seit 1992 vertreten, mit einer Anzahl von 64 Ausgaben. Anthos ist 1962 erschienen und wurde seit 1970 bearbeitet, es ist mit einer Summe von 152 Ausgaben vertreten. Am intensivsten war die Bearbeitung von Garten+Landschaft. Durchgearbeitet wurden insgesamt 456 Ausgaben von 1970 bis 2008.

Jede Ausgabe wurde analog durchgearbeitet. Das heißt, jeder Fachartikel wurde zuerst anhand von Überschrift und Abstract auf relevante Stichworte geprüft, je nachdem, ob solche identifiziert werden konnten, wurde der Artikel weiters quergelesen und zusätzlich nach inhaltlichen Kriterien bezüglich seiner Relevanz daraufhin getestet, ob auch wirklich ein Zusammenhang mit Nachhaltigkeit vorhanden ist. Alle relevanten Artikel, wurden kopiert bzw. mittels eines Buchscanners digitalisiert und später ausgedruckt.

Die Artikelsuche begann im Jahr 1970 mit der Zeitschrift Garten+Landschaft, dann weiter mit Anthos, Zolltexte und zuletzt Topos. Die Suche wurde also von damals bis heute vorgenommen. Nachdem alle Artikel ausgewählt und zusammengesammelt waren, insgesamt 290 Artikel, wurde eine Stichprobenauswahl getroffen. Jeder vierte Artikel sollte als Grundlage für die Textanalyse herangezogen werden. Die Textanalyse gestaltete sich durch genaues durchlesen und markieren themenbezogener Aussagen, um in einem weiteren Schritt die Aussagen bestimmten Themenkomplexen in Form von Clustern zuzuordnen.

2.4 Beschreibung des Forschungsmaterials

Garten+Landschaft

Abb. 2.3: Ausgabe 5 / 2010 Stadtnatur

Die Entstehungsgeschichte von Garten + Landschaft beginnt 1890 mit dem ersten Band der SZeitschrift für bildende Gartenkunst, Organ des Vereins Deutscher Gartenkünst-

ler"(Gröning 1990, S. 19). Im Jahr 1898 änderte sich der Name in SZeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst"(Gröning 1990, S. 19), mit einem inhaltlichen Schwerpunkt auf gartenkünstlerische Themenstellungen. Ein Jahr später wurde das Magazin wieder umbenannt in "Die Gartenkunst, Zeitschrift für die Gesamtinteressen der Gartenkunst und Gartentechnik sowie der damit verwandten Zweige"(Gröning 1990, S. 20). Herausgegeben wurde sie weiterhin vom Verein für Deutsche Gartenkünstler. Darin enthalten waren Beiträge über bontanische Interessensgebiete und zunehmend Berichte über Entwurfsprojekte, wie Parkanlagen, Friedhöfe und öffentliche Plätze. Es werden auch erstmals Ausführungen aus dem Fachbereich Naturschutz angeführt. "Das Schwergewicht liegt jedoch klar bei der Beschäftigung mit der Gestalt und ansatzweise auch dem Gebrauch von Gärten und Parks sowie der Bedeutung, die der Gartenkunst dabei zukommt"(Gröning 1990, S. 20).

Ab 1906 wird die Zeitschrift von der "Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst"veröffenlicht und widmet sich fortan nur noch dem Thema Gartenkunst. In Folge dessen verschwinden wissenschaftliche Beiträge zur Gänze aus der Zeitschrift und werden ansatzweise erst 1921 wieder integriert. "Von 1921 an wird nicht nur der Gartenkunst, sondern auch 'verwandten Gebieten' mehr Aufmerksamkeit geschenkt"(Gröning 1990, S. 23).

Die Zeitschrift soll ein weiteres Zielpublikum ansprechen und als Diskussionsforum dienen. Der Anlauf die Zeitschrift zu 'Revitalisieren' läuft jedoch fehl. Nach wie vor entspricht die Themenwahl und die Qualität der Beiträge den Ansprüchen der Leser. "Die Tehmen wirken abgegriffen und scheinen sich ständig zu wiederholen"(Gröning 1990, S. 24).

Im Jahr 1932 wird, nach einem Wechsel der Schriftleitung, erneut der Verwuch gestartet die "Gartenkunst", als SZeitschrift für das gesamte Garten- und Siedlungswesen, Landschaftsgestaltung, Friedhofskultur und Gartentechnik"(Gröning 1990, S. 24), inhaltlich aufzuwerten. Lange dauerte der Versuch nicht an, da während des zweiten Weltkrieges die Themenstellungen nationalsozialistischen Ideologien angepasst wurden. Dies bedeutete das Ende der Zeitschrift "Gartenkunst", im Jahr 1944 wurde die letze Ausgabe gedruckt. Mit der Neugründung der "Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege (DGGL)ïm Jahr 1948, ërschien der 58. Jahrgang der Gartenkunst, nun unter dem Namen Garten und Landschaft, Hefte der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege"(Gröning 1990, S. 26). Dahinter lag die Intention eine Austauschplattform für alle betreffenden Berufsgruppen zu schaffen.

Ab 1956 bis Heute wird Garten und Landschaft vom Callwey Verlag in München pu-

bliziert. Sie hat 1986 ihren heutigen Untertitel SZeitschrift für Landschaftsarchitektur, Planung, Gestaltung, Entwicklung"(Gröning 1990, S. 27) erhalten.

Inhaltlich wurde nach dem Neubeginn wieder Wert auf fachwissenschaftliche Beiträge gelegt, das Hauptaugenmerk galt jedoch der Gartengestaltung. Die Etablierung eines Diskussionsforums gelang auch diesmal nicht, es blieb ëher zu [bei] einer Art Berichtsblatt über die als zeitschriftenwürdig angesehen Arbeit von selbständig und auch angestellt und beamtet arbeitenden Garten- und Landschaftsarchitekten"(Gröning 1990, S. 27). Eine Auseinandersetzung mit der jüngeren Geschichte der Zeitschrift findet nicht statt. Erst im Jahr 1985 wurden Schritte in diese Richtung unternommen. Bis dahin beinhaltet die Zeitschrift Artikel zur "Gartengestaltung [,] zur Planung von Parks und Grünflächen, zu historischen Gärten, Sport und Spiel, Pflanzen, Friedhof und Ausstellungen"(Gröning 1990, S. 28). Ab 1967 findet eine Verlagerung des Schwerpunktes auf Themenbereiche aus Landespflege und Raumordnung statt. Es werden seit 1904 erstmals wieder Ausführungen zu Natur- und Umweltschutz geschrieben. Im Jahr 1974 erhielt die Zeitschrift ihren heutigen Haupttitel "Garten + Landschaft". Zwischen 1974 und 1984 wurden die Leitthemen äls 'Ökologie, Landschafts- und Regionalplanung' bezeichnet"(Gröning 1990, S. 28). Beiträge über "Gartenkunst"überwogen jedoch weiterhin.

Seit 1985 bis Heute ist Robert Schäfer Chefredakteur von Garten + Landschaft. Das Angebot an fachspezifischen Themen ist vielfältiger geworden. "Dazu gehört auch die kritische, wissenschaftlich orientierte Auseinandersetzung mit fachspezifischen Aufgabenstellungen"(Gröning 1990, S. 29). Die Inhalte orientieren sich nunmehr an Trends und Themen, die in Fachkreisen aktuell diskutiert werden. Sie decken das komplette Arbeitsspektrum von Landschaftsarchitekten und Landschaftsarchitektinnen ab.

Ziel ist es Themen frühzeitig aufzugreifen und der Fachwelt zu präsentieren. Dabei richtet sich die monatliche erscheinende Zeitschrift in erster Linie an Landschaftsarchitekten und Landschaftsarchitektinnen sowie Landschaftsplaner und Landschaftsplanerinnen. Es soll aber auch das Interesse von Nachbardisziplinen geweckt werden, wie Architekten und Architektinnen, Stadtplaner und Stadtplanerinnen, Raumplaner und Raumplanerinnen usw. .

Zoll+ (vormals Zolltexte)

Abb. 2.4: Zoll+ 3 / 2003 gehen

„Zoll+ ist die österreichische Schriftenreihe für Landschaft und Freiraum“(*Forum Landschaftsplanung - zoll+* 2012). Sie erscheint halbjährlich seit 1991 und wird vom Forum Landschaftsplanung, einem Team aus LandschaftsplanerInnen und LandschaftsarchitektInnen, in ehrenamtlicher Tätigkeit herausgegeben.

Topos

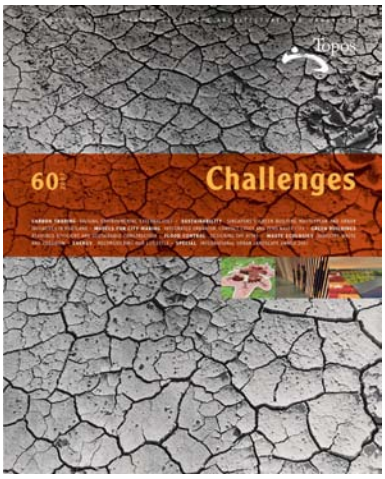

Abb. 2.5: Topos 60 / 2007 Challenges

Topos ist eine Fachzeitschrift, die sich seit ihrem Erscheinen im Jahr 1992 mit internationalen Themen und Entwicklungen innerhalb der Fachbereichs Landschaftsarchitek-

tur beschäftigt. Sie ist nur durch zwei Artikel vertreten, da das Forschungsfeld auf den deutschsprachigen Raum fokussiert ist.

Anthos

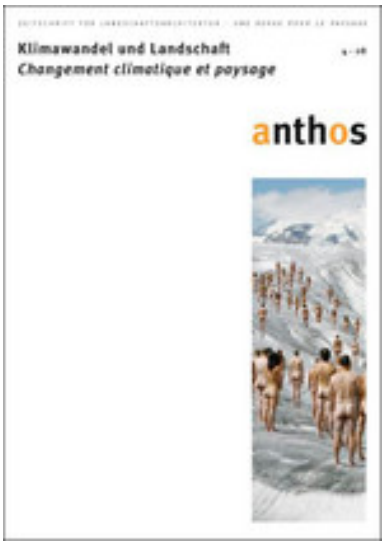

Abb. 2.6: Anthos 4 / 2008 Klimawandel und Landschaft

Diese Zeitschrift erscheint vier mal im Jahr in der Schweiz. Jede Ausgabe seit 1962 ist einem bestimmten Schwerpunktthema gewidmet und beinhaltet Beiträge zu den „vielfältigen Arbeitsbereichen der Landschaftsarchitektur“ (*Anthos - Zeitschrift für Landschaftarchitektur* 2012).

2.5 Gesamtergebnis der Artikelauswahl

Das Analysematerial stellt einen wichtigen Bestandteil meiner Forschungsarbeit dar. Es ist die Basis meiner Erkenntnisse und repräsentiert den vorhandenen Wissens- und Erfahrungsschatz innerhalb des geschriebenen Fachdiskures der Landschaftsarchitektur. Jeder dieser Artikel gibt Aufschluss über Sichtweisen, Meinungen und Schwerpunkte von Autoren aus dem Fachbereich. Werden diese Inhalte nach Themen sortiert und aufbereitet, ergibt sich daraus ein Gesamtbild an Erkenntnissen, über Entwicklungen bzw. Veränderungen von Sichtweisen der Fachautoren und Fachautorinnen bezogen auf das Konzept der Nachhaltigkeit.

Das Diagramm zeigt den zeitlichen Verlauf, im Verhältnis zur Häufigkeit, von in den Fachartikeln behandelten Themen aus den Bereichen Ökologie (grün), Soziales (rosa) und Ökonomie (blau). Das Diagramm veranschaulicht d

Folgende Auswahl von 290 Artikeln wurde aus den Fachzeitschriften Topos, Anthos, Zolltexte/Zoll+ und Garten+Landschaft im ersten Schritt ausgewählt:

Die Spalte rechts Außen beinhaltet eine farbliche Zuordnung zu den drei Dimensionen Ökologie (grün), Soziales (rosa) und Wirtschaft (blau). Ein Artikel kann Aussagen zu mehreren Dimensionen enthalten.

Year	Journal	Author	Title	ö	s	w

1970-1979

1970	Anthos	Egli, Emil	In Sorge um den Lebensraum			
1970	Garten+Landschaft	Valentien, Christoph	Landschaftsökologie als Planungsgrundlage			
1971	Garten+Landschaft	Wertz, Elmar	Beteiligung der Bevölkerung an der Planung			
1971	Garten+Landschaft	Wertz-Heede, Ingeborg	Die große Landzerstörung			
1971	Garten+Landschaft	Aufmkolk, Gerd and Sollmann, Achim	Soziologische Betrachtungen zum Begriff >>Freizeit-Erholung<<			
1972	Anthos	Arioli, Richard	Bedingungen für menschenwürdiges Wohnen			
1972	Garten+Landschaft	Mürb, Robert	Forderungen der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege zur Stadtentwicklung			
1973	Garten+Landschaft	Wormbs, Brigitte	Grundriss humaner Umwelt			
1973	Garten+Landschaft	Luz, Hans	Pflanzen in die Städte bringen			
1973	Garten+Landschaft	Reschke, Kurt	Landschaftsverbrauch - Landschaftsschonung			
1974	Garten+Landschaft	Heidtmann, Enno	Ökologische Planung			
1974	Garten+Landschaft	Wormbs, Brigitte	Landschaft als gesellschaftliches Produkt			
1975	Garten+Landschaft	Sallmann, Johannes	Grünplanung - Dekoration oder gleichberechtigte Planungsdisziplin?			
1975	Garten+Landschaft	Lovejoy, Derek	Freiräume in der Stadt			
1975	Garten+Landschaft	Striffler, Helmut	Die Kunst, an einer Stadt weiterzubauen			
1975	Garten+Landschaft	Großhans, Hartmut	Intersiziplinäre Zusammenarbeit und bürgerschaftliche Beteiligung bei Planungsprozessen der Stadtentwicklung			
1975	Garten+Landschaft	Rohn, Heinz Werner	Fußgängerzonen ...und ihre Umwandlung in Erlebnisräume			
1975	Garten+Landschaft	Wormbs, Brigitte und Rudolf	Warum lieb' ich alles was so grün ist?			
1976	Garten+Landschaft	Spitzer, Klaus	Gedanken zur Demokratisierung städtischer Grünflächen			
1976	Garten+Landschaft	Schmidt, Hans-Ulrich	Landschaftsgestaltung und Grünordnung in Städtebau und Ortsplanung			
1977	Garten+Landschaft	Schmitt-Vockenhausen, Hermann	Der Politiker: Die Zukunft gehört den Mittel- und Kleinstädten			
1977	Garten+Landschaft	Trillitzsch, Falk	Der Landschaftsarchitekt: Grünordnung verlangt persönlichen Einsatz			

1977	Garten+Landschaft	Spitzer, Klaus	Wohnungsnahe Freiräume: Sozialbrache oder Kommunikationsmilieu?			
1978	Garten+Landschaft	Nagel, Günter	Der Landschaftsarchitekt			
1978	Garten+Landschaft	Bartels, Jörg and Kemény, Kurt and Erhard, Friedrich	Der Grünordnungsplan in der Bauleitplanung			
1978	Garten+Landschaft	Spitzer, Klaus	Naturgärten im Stadtmilieu			
1979	Anthos	Kienast, Dieter	Bemerkungen zum Wohnungsnahen Freiraum			
1979	Garten+Landschaft	Spitzer, Klaus	Die Abstraktion der Natur			
1979	Garten+Landschaft	Luz, Hans	Industrialisierung und Landschaft			

1980-1989

1980	Anthos	Stern, Christian	Von der Verantwortung des Landschaftsarchitekten			
1980	Garten+Landschaft	Grebe, Reinhard	Radwegeplanung in der Stadtlandschaft			
1980	Garten+Landschaft	Mürb, Robert	Wohnumfeldverbesserung bedeutet zähe Kleinarbeit			
1981	Anthos	Rümler, Ruprecht	Strassenbegleitgrün			
1981	Garten+Landschaft	Prinz, Peter	Das Stadtgefüge biologisch aktivieren			
1981	Garten+Landschaft	Loidl, Hans J.	Zwischen Ruderalflächenfetisch und Stimulationsrechner			
1981	Garten+Landschaft	Nohl, Werner	Das Naturschöne im Konzept der städtischen Freiraumplanung			
1981	Garten+Landschaft	Schmidt, Eike	Der Naturgarten - ein neuer Weg?			
1982	Anthos	Stünzi, Peter	Pflege von naturnahen Grünflächen im Siedlungsgebiet			
1982	Anthos	Keel, Andreas and Klein, Andres	Mager- und Trockenwiesen als naturnahe Elemente im Siedlungsbereich			
1982	Anthos	Zeh, Helgard	Ingenieurbiologische Bauweisen			
1982	Anthos	Stöckli, Peter Paul	Grünplanung = Freiraumplanung			
1982	Garten+Landschaft	Albertshauser, Edgar Michael	Neue Wege der Grünflächenplanung			
1984	Garten+Landschaft	Wild, Wolfgang	Natur und Technik - Harmonie statt Gegensätze?			
1985	Anthos	Stöckli, Peter Paul	Interdisziplinär			
1985	Garten+Landschaft	Müßener, Eva	Ökologisch angepaßte Planung			
1986	Anthos	Baumann, Rudi	Bautechnische Bedeutung von Kletterpflanzen			
1986	Anthos	Kolb, W.	Neue Lebensräume auf dem Dach - Möglichkeiten der Extensivbegrünung			

1986	Anthos	Villiger, Jörg	Grüne Dächer und Wände - eine Notwendigkeit in der Stadt			
1986	Garten+Landschaft	Chevallerie, Hildebert de la	Kulturlandschaft ins Gleichgewicht bringen			
1986	Garten+Landschaft	Richard, Winfried	Der Freiraum im Zeichen der Postmodern			
1986	Garten+Landschaft	Schmid, Arno S.	Stadtgrün zwischen Ökologie und Gartenkunst			
1986	Garten+Landschaft	Wiegand, Heinz	Der gestaltete Freiraum			
1986	Garten+Landschaft	Kossak, Egbert	Gestaltprobleme und Leitbilder urbaner Freiraumplanung			
1986	Garten+Landschaft	Francis, Mark	Gestaltung des öffentlichen Raums			
1987	Anthos	Lübbe, Hermann	Fortschritt als Vergangenheitsproduktion			
1987	Anthos	Raderschall, R.	Platz gemacht!			
1987	Garten+Landschaft	Milchert, Jürgen	Planerische Rationalität und Ökologisierung (1966-1985)			
1987	Garten+Landschaft	Richard, Winfried	Der Park als Element der Stadt			
1987	Garten+Landschaft	Ermer, Klaus	Von der Gartenkunst zur Umweltplanung			
1987	Garten+Landschaft	Bappert, Theseus and Wenzel, Jürgen	Von Welten und Umwelten			
1987	Garten+Landschaft	Loidl, Hans	Planung woher-wohin?			
1987	Garten+Landschaft	Meyer-Abich, Klaus Michael	Landespflege heute - Naturpholosophische und ethische Perspektiven			
1988	Anthos	Boesch, Hans	Den Fussgänger ins Zentrum!			
1988	Garten+Landschaft	Hard, Gerhard and Pirner, Jürgen	Die Lesbarkeit eines Freiraumes			
1989	Anthos	Loidl-Reisch, Cordula	Verwilderung - ein Hoffnungsträger			
1989	Anthos	Neuenschwander, Eduard	Eine neue Umweltkultur auch in der Landschaftsgestaltung			
1989	Anthos	Raderschall, Roland	Natur-Garten, ein Paradoxon			
1989	Anthos	Wenzel, Jürgen	Naturverständnis in der Landschaftsarchitektur			
1989	Anthos	Winkler, Andreas	Natur im Gestaltungsprozess			
1989	Garten+Landschaft	Weinzierl, Wolfgang	Was kommt nach der Bundesgartenschau?			
1989	Garten+Landschaft	Luz, Christof	Wasser zwischen Gestaltung und Ökologie			
1989	Garten+Landschaft	Krewinkel, Heinz W.	Öffentlicher Raum zwischen Bewegung und Verödung			

1990-1999

1990	Anthos	Simon, Hans	Entwicklung der Staudenverwendung in Deutschland			
1990	Anthos	Dudle, Paul	Ökologie auf dem Friedhof			
1990	Anthos	Kienast, Dieter	Über den Umgang mit dem Friedhof			
1990	Garten+Landschaft	Nagel, Günter	Zur Lage im Wohnungsbau			
1990	Garten+Landschaft	Bensel, Udo and Ermer, Klaus	Ein Berufsstand verschläft seine Zukunft			
1990	Garten+Landschaft	Penker, Georg	Die Erde zum Erblühen bringen			
1990	Garten+Landschaft	Schmid, Arno Sighart	Die Emanzipation der Landschaftsarchitektur			
1991	Garten+Landschaft	Loidl, Hans	Die Seele der Stadt			
1992	Anthos	Bürgi, Paolo	Die Entmystifizierung des Bodens			
1992	Anthos	Kleiner, Joachim	Verdichten nach Innen			
1992	Anthos	Leimbacher, Jörg	A landscape named desire			
1992	Garten+Landschaft	Hoffmann, Ot	Von Vater Staat zu Mutter Natur			
1992	Garten+Landschaft	Theodor, Henzler	Ein ganzheitliches Konzept			
1992	Garten+Landschaft	Vale, Brenda und Robert	Nutzgärten statt Pseudo-Grün			
1992	Zolltexte	Rosinak, Werner	Die Straße der Zukunft			
1992	Zolltexte	Ratzka, Franz	Durchdachte Planung - weniger Pflegeaufwand			
1992	Zolltexte	Schmidt, Stefan and Ruland, Gisa and Prikosch, Thomas	Theoriesuche im Alltagsgestrüpp			
1992	Zolltexte	Uhl, Ottokar	Stadtentwicklung. Landschaftsplanung als Abenteuer			
1993	Garten+Landschaft	Gälzer, Ralph	Neue Wege für die Gartendenkmalpflege			
1993	Garten+Landschaft	Giseke U., Richard W., Wolf P.	Nachträgliche Vielfalt			
1993	Garten+Landschaft	Trillitzsch, Falk	Natur als Vorbild			
1993	Zolltexte	Brandenburg, Christiane and Drexel, Anita and Haag, Mario and Pfefferkorn, Wolfgang	Kulturlandschaft als Produktionslandschaft			
1994	Garten+Landschaft	Kienast, Dieter	Zwischen Poesie und Geschwätzigkeit			
1994	Garten+Landschaft	Selle, Klaus	Freiräume für die Stadt			
1994	Garten+Landschaft	Zöllner, Gerhard	Wege-Ästhetik auf dem Prüfstand			
1994	Garten+Landschaft	Schmidt, Kurt R.	Lebensraum Stadt			

1994	Garten+Landschaft	Neuenschwander, Eduard	Schwimmteich im Garten			
1994	Garten+Landschaft	Schmid, Arno Sighart	Die Rolle der Landschaftsarchitekten			
1994	Garten+Landschaft	Kegler, Frank and Koch, Jürgen	Spiel und Sport im Stadtgrün			
1994	Garten+Landschaft	Brahms, Ernst and Horlitz, Thomas and Jungmann, Susanne	Bodenschutzgesetz			
1994	Topos	Bürgi, Paolo	Mercedes Benz 300 SL mit Flügeltüren			
1994	Zolltexte	Troll, Hartmut	Der Überbau im Unterbau			
1994	Zolltexte	Fichtl, Otto and Igersheim, Anita and Stratil-Sauer, Gregor	Ver(w)irrung im "Zentrum"			
1995	Anthos	Winkler, A.	Garten-bau-biologie-was heisst das?			
1995	Anthos	Hager, Guido	Naturschutz und Gartenkultur			
1995	Anthos	Kleiner, Joachim	Zum Verhältnis Naturschutz und Landschaftsgestaltung			
1995	Anthos	Schilling, Rudolf	Die Rückkehr der Zeit in den Siedlungsraum			
1995	Garten+Landschaft	Krüger, Bernd and Möhrle, Hubert	Ohne Höhenangst aufs grüne Dach			
1995	Garten+Landschaft	Ludwig, Dieter	Dächer zum Streicheln			
1995	Garten+Landschaft	Vasella, Alessandro	Dachaufbau und Baustoffe			
1995	Garten+Landschaft	Luz, Heiner	Pflegeversicherung für Stauden			
1995	Garten+Landschaft	Walser, Urs	Plädoyer für die Staude			
1995	Garten+Landschaft	Spengelin, Friedrich	Wohnwert auf knappem Raum			
1995	Garten+Landschaft	Milchert, Jürgen	Das Geld, das Grün und die Verwaltung			
1995	Garten+Landschaft	Nath-Esser, Martina	Perspektiven. Die Neuorganisation der Grünflächenämter bringt auch neue Aufgaben für Landschaftsarchitekten.			
1995	Zolltexte	Atzwanger, Klaus	Lebensraum Strasse: Aspekte menschlicher Gehgeschwindigkeit			
1995	Zolltexte	Böhme, Gernot	Naturerfahrung in der Stadt			
1995	Zolltexte	Gälzer, Ralph	Plätze in der Stadt			
1996	Garten+Landschaft	Prominski, Martin	Die Unordnung planen			
1996	Garten+Landschaft	Wefers, Karl	Freiraum zwischen Platten			
1996	Garten+Landschaft	Milchert, Jürgen	Sprachlos und geschwätzig			

1996	Garten+Landschaft	Emmel, Eckehard and Wagner, Thomas	Secondhand-Garten			
1996	Garten+Landschaft	Görisch, Uwe	Ökobilanz auf den Weg gebracht			
1996	Garten+Landschaft	Neumann, Klaus	Nachfragen ist angesagt			
1996	Garten+Landschaft	Remlinger, Werner	Kampf dem Autolärm			
1996	Garten+Landschaft	Robl, Wolfgang	Holz: Im Zertifikaten-Dschungel			
1996	Garten+Landschaft	Sandhof, Martin	Spielplatzmobiliar auf dem Prüfstand			
1996	Garten+Landschaft	Wegener, Monique	Öko-Bilanzen für den GaLaBau			
1996	Zolltexte	Raith, Karin	Städtische Freiräume - Anmerkungen über die Interpretation von Freiheit			
1997	Anthos	Stöckli, Peter Paul	Von der Bedeutung der Pflege			
1997	Anthos	Weber, Pascal	Ein Plädoyer für Staudenverwendung			
1997	Garten+Landschaft	Konold, Werner and Wattendorf, Peter and Leisner, Bettina	Naturschutz auf großen Flächen			
1997	Garten+Landschaft	Lahr-Ploschke	Zum Selbstverständnis der Landschaftsarchitekten			
1997	Garten+Landschaft	Leppert, Stefan	Stadtmarketing			
1997	Garten+Landschaft	Bracher, Tilman	Mobil bleiben			
1997	Garten+Landschaft	Hoffmann-Axthelm, Dieter	Struktur und Mobilität			
1997	Garten+Landschaft	Dettmar, Jörg	Gestaltung der Industrielandschaft			
1997	Garten+Landschaft	Giseke, Undine and Wolf, Peter	Von der Fläche zum Raum			
1997	Garten+Landschaft	Koschnick, Birgit	Überleben lernen			
1997	Garten+Landschaft	Kröber, Felix	Nachhaltige Landschaftsarchitektur			
1997	Garten+Landschaft	Leppert, Stefan and Natebus, Sabine	Zukunftsbeständige Entwicklung			
1997	Garten+Landschaft	Nath-Esser, Martina	Dazulernen			
1998	Anthos	Bonanomi, Lydia	Eine Stadt für Kinder: eine Stadt für alle			
1998	Anthos	Meier, Daniel	Das Wohnumfeld - Lebensraum für Kinder?			
1998	Garten+Landschaft	Dreiseitl, Herbert	Raum und Zeit für Wasser			
1998	Garten+Landschaft	Jessen, Johann	Peripherie und Stadtkern			
1998	Garten+Landschaft	Pfrommer, Dieter and Spiessen, Ulrich von	Entwicklung steuern			
1998	Garten+Landschaft	Milchert, Jürgen	Landschaftsarchitektur und Zeitgeist			

1998	Garten+Landschaft	Bürgi, Paolo	Zeit entwirren			
1998	Garten+Landschaft	Milchert, Jürgen	Werbefläche Park			
1998	Garten+Landschaft	Lange, Horst	Landschaftsplanung und BauROG			
1998	Garten+Landschaft	Küster, Hansjörg	Das Dorf zwischen den Zeiten			
1998	Zolltexte	Frosch, Veren	Regenwasser in der Freiraumgestaltung			
1998	Zolltexte	Haage, Ute	Natur ist nicht denkbar ohne subjekt			
1998	Zolltexte	Gerlich, Wolfgang and Posch, Johannes	Neue Unübersichtlichkeit in Städten und Universitäten			
1998	Zolltexte	Hanschitz, Armin	Nachhaltige Stadtplanung			
1998	Zolltexte	Mellauner, Michl	"tempo!"			
1999	Garten+Landschaft	Hörster, Sonja F.	Nachhaltigkeit durch Partizipation			
1999	Garten+Landschaft	Wenzel, Jürgen and Schöbel, Sören	Für eine neue Freiraumplanung			
1999	Garten+Landschaft	Francis, Mark	Initiativ-Planer - ein neues Profil für die Profession			
1999	Garten+Landschaft	Neumann, Klaus	Versteckte Werte im öffentlichen Grün			
1999	Zolltexte	Kress, Christian	Die widerspenstige Zähmung			
1999	Zolltexte	Matzke, Wolfgang	A garden of serendipity			
1999	Zolltexte	Schmutz, Petra	Lebensqualität durch Raumentwicklung			
1999	Zolltexte	Fricke, Jörg and Zwerger, Karin	Über grüne Dächer			
1999	Zolltexte	Plenk, Sabine	Stauden in der Stadtlandschaft			

2000-2009

2000	Garten+Landschaft	Nagel, Günter	Standpunkte heutiger Landschaftsarchitektur			
2000	Garten+Landschaft	Wenzel, Jürgen and Schöbel, Sören	Weite Felder künftiger Landschaftsarchitektur			
2000	Garten+Landschaft	Einig, Klaus and Siedentop, Stefan	Landschaften, nachhaltig zersiedelt			
2000	Garten+Landschaft	Pütz, Gabi	Quo vadis Landschaftsplanung?			
2000	Garten+Landschaft	Heinichen, Birgit und Christian	Qualität durch Gestaltungshandbücher			
2000	Garten+Landschaft	Hoch, Oliver	Mehr Engagement für das öffentliche Grün			

2000	Garten+Landschaft	Luka, Kathlee and Lahr-Ploschke, Gerlinde	Kompetenz in Kniehöhe			
2000	Garten+Landschaft	Brückner, Heike and Schumacher, Horst	Denkmalpflege in der Kulturlandschaft			
2000	Zolltexte	Tschannett, Margarethe	Kinder brauchen Platz zum Spielen			
2000	Zolltexte	Frohmann, Erwin	Entwurf zum neuen Studienplan			
2000	Zolltexte	Nahrada, Franz	Global und Lokal			
2001	Anthos	Schmid, André	Zwischen Kontrolle und "laisser faire"			
2001	Anthos	Buser, Hans	Grünflächenmanagement an Verkehrsanlagen			
2001	Anthos	Grosse-Bächle, Lucia	Plädoyer für eine Ästhetik des Unfertigen			
2001	Anthos	Kleiner, Joachim	Landschaftsgerecht planen und bauen			
2001	Garten+Landschaft	Ganser, Karl	Auf der Suche nach Bildern für die Landschaft			
2001	Garten+Landschaft	Milchert, Jürgen	Trends bestimmen, Themen besetzen			
2001	Garten+Landschaft	Volk, Kathrin Barbara	Tiefenschärfe			
2001	Garten+Landschaft	Brech, Joachim	Über den Wandel beim Wohnen			
2001	Garten+Landschaft	Poblotzki, Ursula	Zwischen Tradition und Experiment			
2001	Garten+Landschaft	Gerlich, Wolfgang	Crossover			
2001	Garten+Landschaft	Krebs, Stefanie	Von der Bewohnbarkeit des Wege			
2001	Garten+Landschaft	Schmiedecke, Andreas	Wandel in den Ämtern			
2001	Garten+Landschaft	Schöbel, Sören	Berlin: Wertberichtigung und Richtwerte			
2001	Garten+Landschaft	Knappschneider, Uwe	Lichtplanung für die Stadt			
2001	Zolltexte	Hüttenmoser, Marco	"Im Prater blüh'n wieder die bäume..."			
2001	Zolltexte	Kofler, Michael	"Kinder und Jugendliche an die Macht!"			
2002	Garten+Landschaft	Lohrberg, Frank	Landschaftsarchitektur als Städtebau			
2002	Garten+Landschaft	Borgwardt, Sönke	Versickern auf Pflasterflächen			
2002	Garten+Landschaft	Tourbier, Joachim T.	Nachhaltige Hochwasservorsorge			
2002	Garten+Landschaft	Conradi, Peter	Künftige Aufgaben für Landschaftsarchitekten			
2002	Garten+Landschaft	Höfer, Wolfram	Gestaltete Ökologie			
2002	Garten+Landschaft	Schegk, Ingrid	Bedürfnis nach einer interaktiven Landschaft			

2002	Garten+Landschaft	Brunsch, Thomas	Material, Zeit und Atmosphäre			
2002	Garten+Landschaft	Krüger, Bernd	Aluminium im Freiraum			
2002	Garten+Landschaft	Schegk, Ingrid	Korrespondenz von Konstruktion und Material			
2002	Garten+Landschaft	Dettmar, Jörg	Alternative Wildnis			
2002	Garten+Landschaft	Henne, Sigurd	Mit kultivierter Wildnis Landschaft pflegen			
2002	Garten+Landschaft	Steidle-Schwahn, Anna	Qualitätsstufen für öffentliche Grünflächen			
2003	Anthos	Milchert, Jürgen	Über die Festivalisierung und Ökonomisierung des Grüns			
2003	Anthos	Stünzi, Peter	Leistet sich die öffentliche Hand Opulenz?			
2003	Anthos	Girot, Christophe	Urbane Landschaften der Zukunft			
2003	Garten+Landschaft	Brenneisen, Stephan	Refugium für Flora und Fauna			
2003	Garten+Landschaft	Dörries, Jennifer and Zens, Ulrich	Multifunktionale Dachvegetation			
2003	Garten+Landschaft	Becker, Carlo W.	Sparen mit Konzept			
2003	Garten+Landschaft	Milchert, Jürgen	Visionen für die Landschaftsarchitektur			
2003	Garten+Landschaft	Schöbel, Sören	Über Vielfalt und Gleichgang			
2003	Garten+Landschaft	Hatzfeld, Ulrich	Den öffentlichen Raum zum Thema machen			
2003	Garten+Landschaft	Höfer, Wolfram	Weniger Design - mehr Planung			
2003	Garten+Landschaft	Sutter-Schurr, Heidi and Selle, Klaus	Mehr Demokratie wagen			
2003	Topos	Dettmar, Jörg and Weilacher, Udo	Baukultur: Landschaft als Prozess			
2003	Zoll+	Hlavac, Christian	Der Halbmond im Kreuzganggarten			
2003	Zoll+	Pichler, Wolfgang	In die Stadt gehen			
2003	Zoll+	Simma, Anja	Zwang zu kurzen Wegen			
2004	Anthos	Kissling, Jacqueline and Manzoni, Béatrice	Stillgelegte Steinbrüche als Experimentierfeld			
2004	Anthos	Vogt, Christian	Angebrachtes Licht			
2004	Garten+Landschaft	Wendebourg, Tjards	Der Garten als Keimzelle der Landschafts- und Freiraumgestaltung			
2004	Garten+Landschaft	Pelz, Petra	Zwischen Staudenlust und Pflegefrust			
2004	Garten+Landschaft	Schmidt, Cassian	Die Steppe kommt			
2004	Garten+Landschaft	Becker, Carlo W. and Giseke, Undine	Wildnis als Baustein künftiger Stadtentwicklung?			

2004	Garten+Landschaft	Henne, Sigurd	Element der Zwischenlandschaft			
2004	Garten+Landschaft	Franzen, Brigitte and Krebs, Stefanie	Zum Stand der Theorie in der Landschaftsarchitektur			
2004	Garten+Landschaft	Höfer, Wolfram	Die Kultur des Freiraums ist ein Freiraum für die Kultur			
2004	Garten+Landschaft	Kuhli, Hans-Werner	Der Garten als Fundament			
2004	Garten+Landschaft	Schmidt, Reiner	Stadtwandel gestalten - eine Gemeinschaftsaufgabe			
2004	Zoll+	Noncon:Form	Ruhe im öffentlichen Raum!			
2005	Garten+Landschaft	Giseke, Undine	Neue Stadtlandschaften			
2005	Garten+Landschaft	Kaltenbrunner, Robert	Die europäische Stadt: Mehr als bloß ein Bild?			
2005	Garten+Landschaft	Kirsch-Stracke, Roswitha	Wie halten wir es mit "Heimat"?			
2005	Garten+Landschaft	Frehn, Michael	Innenstädte als urbane Freizeit- und Erlebnisräume			
2005	Garten+Landschaft	Hustedt, Jörn	Licht zieht an			
2005	Garten+Landschaft	Grosse-Bächle, Lucia	Die Kunst des Wartens			
2005	Zoll+	Kautz, Roland	Projekte überschreiten Grenzen			
2005	Zoll+	Kuhness, Alex	Feiern ist Partizipation			
2005	Zoll+	Schuh, Katrin	Die >kulturelle Stadt<			
2006	Anthos	Raymann, Toni	Lasst die Bäume in den Himmel wachsen			
2006	Garten+Landschaft	Richard, Winfried	Pflege und Unterhaltung öffentlicher Grünanlagen			
2006	Garten+Landschaft	Röntz, Ariane	Komm, wir gehen in den Park			
2006	Garten+Landschaft	Achermann, Andreas	Fit für die Gartenplanung			
2006	Garten+Landschaft	Stock, Marion	Kooperationen als Instrument in der Stadtentwicklung			
2006	Zoll+	Licka, Lilli	Weil gut ist, was bleibt?			
2006	Zoll+	Benesch, Alfred and Doblhammer, Rupert	Wirtschaftsfaktor Garten. Vom (Un-)Nützen der Gärten (Teil 1/2)			
2006	Zoll+	Brothanek, Sonja and Nowacek, Manuela	Wa(h)re Erlebnisse			
2006	Zoll+	Mang, Brigitte	Historische Gärten_Kaufen			
2007	Anthos	Orsingher, Céline	Parkieren			
2007	Anthos	Zweibrücken, Klaus	Räume für Füsse, Kopf und Auge			

2007	Anthos	Rodewald, Raimund	Landschaftsgestaltung im Zeichen der Anerkennung ideeller Werte			
2007	Garten+Landschaft	Becker, Michael and Raasch, Ulrike	Urbanität und Wasser			
2007	Garten+Landschaft	Körner, Stefan	Staudenpflanzungen und die "Logik des Misslingens"			
2007	Garten+Landschaft	Mesche, Georgia	Wenn es wärmer wird			
2007	Garten+Landschaft	Schlegel, -	Farbe ist ...			
2007	Garten+Landschaft	Schlegel, Markus	Farbmasterplanung			
2007	Garten+Landschaft	Schwarzer, Claudia	Pflanzplanung für Schwimmteiche			
2007	Garten+Landschaft	Köppel, Lothar and Köppel, Barbara	Barrierefreies, integratives Spiel im öffentlichen Bereich			
2007	Zoll+	Hingsamer, Rosi	Gleichstellung im Freiraum - Barrieren im Kopf?			
2007	Zoll+	Grimm-Pretner, Dagmar	Von komplexen Landschaften und fließenden Grenzen			
2008	Anthos	Barthassat, Marcellin	Wiederherstellung von Mauern in Stampflehmbauweise			
2008	Anthos	Borgwardt, Sönke	Versickerungsfähige Pflasterbeläge			
2008	Anthos	Kleiner, Joachim	Klimawandel und naturnaher Wasserbau			
2008	Anthos	Mönnecke, Margit and Schmitt, Hans-Michael	Erneuerbare Energien prägen die Landschaft von morgen			
2008	Anthos	Naef, Felix	Klimaverantwortung eines Landschaftsarchitekturbüros			
2008	Anthos	Thommen, Markus	Landschaft im Klimawandel			
2008	Garten+Landschaft	Brenneisen, Stephan	Dachgrün im Stadtökosystem			
2008	Garten+Landschaft	Köhler, Manfred	Energie sparen mit Gründächern			
2008	Garten+Landschaft	Rust, Steffen	Konsequenzen des Klimawandels: Trockenstress für Stadtbäume wird zunehmen			
2008	Garten+Landschaft	Schegk, Ingrid	Ökobilanzen für Materialien im Freiraum			
2008	Garten+Landschaft	Becker, Carlo W. and Hübner, Sven	Urbane Freiräume für Jung und Alt			
2008	Garten+Landschaft	Dettmar, Jörg	Urbane Kulturlandschaften - Landschaft zum Mitnehmen			
2008	Garten+Landschaft	Bühl, Beate	Holz im Außenbereich			
2008	Garten+Landschaft	Erni, Andreas	Kleines Glossar der Gabionen			
2008	Garten+Landschaft	Schegk, Ingrid and Heeb-Fehr, Diana	Bauen mit Stampflehm			
2008	Garten+Landschaft	Aufmkolk, Gerd	Und es lohnt sich doch			

2008	Garten+Landschaft	Kohler, Martin and Pietsch, Jürgen	Campus als Kulturlandschaft			
2008	Garten+Landschaft	Rehwaldt, Till	Zwischen Ort und Norm			

3 Nachhaltigkeit im Diskurs der Landschaftsarchitektur

Aufgrund der intensiven Diskussionen über Nachhaltigkeit gibt es mittlerweile viele Definitionen und Erklärungen dieses Begriffs. Ich habe mich für die methodische Arbeitsweise auf die allgemein anerkannte Definition aus dem Bericht „Unsere gemeinsame Zukunft“ der Brundtland-Kommission von 1987 bezogen, die lautet:

> „Dauerhafte Entwicklung ist eine Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können“ (Hauff 1987, S. 46).

Damit hat die soziale Dimension schließlich auch an Bedeutung gewonnen.

Zusätzlich diente das Dreisäulenmodell, die „Trias aus Ökonomie, Ökologie und Sozialem“ (Alisch und Herrmann 2001) als Grundkonzept für nachhaltige Entwicklung in die Recherche miteinbezogen.

Abb. 3.1: Dimensionen der Nachhaltigkeit

Das bedeutet, im Untersuchungsmaterial wurde inhaltlich auf Hinweise aus diesen drei Dimensionen geachtet. Im Zuge dessen ist ein Stichwortekatalog entstanden, der laufend erweitert wurde, um eine repräsentative Auswahl treffen zu können.

Es ist das Ziel dieser Arbeit, die Bedeutung für Landschaftsarchitekten und Landschaftsarchitektinnen des Leitbildes nachhaltige Entwicklung aus dem gewählten Zeitraum zu erarbeiten.

3.1 Soziale Aspekte im Planungsprozess

Dieses Kapitel behandelt soziale Aspekte, die im Zuge von Planungsprozessen eine wichtige Rolle spielen. Sie wirken sich auf die Akzeptanz von Bürgern und Bürgerinnen aus, wodurch langfristig der Erhalt qualitativ hochwertiger Freiräume gesichert werden kann. Dem voraus bedarf es einer Reflexion vorhandener Denkmuster und Wertvorstellungen. „Sustainability is not an issue of technology, planning or policy alone. First and foremost, sustainability derives from cultural resilience and adaptability“ (Hill 2000, S. 294).

3.1.1 Partizipation im Planungsprozess

In den 1960er Jahren haben sich Bürger und Bürgerinnen aus einer kollektiven Unzufriedenheit heraus zu einer sozialen Bewegung zusammengeschlossen, um mehr Demokratie und Mitspracherecht im Bereich Stadtentwicklung zu fordern. Bürgerinitiativen wurden gegründet als Gegenreaktion zu öffentlichen Planungen, die entweder das Wohnumfeld der Betroffenen stark beeinflussten oder zum Schutz emotional bedeutsamer Grünflächen. Johannes Sallmann meint dazu, „Bürgerinitiativen sollten [also] unsere volle Unterstützung finden, wenn sie dagegen angehen, dass Stadtentwicklung allzu oft den Weg des geringsten Widerstandes geht, nämlich zu Lasten des ohnehin schon überlasteten Stadtgrüns,...; denn hier handelt es sich oft um wirklich irreparable Fehlentwicklungen zu Lasten schon unserer, mehr aber noch der kommenden Generationen“ (Sallmann 1975, S. 698). Damit spricht der Autor die Wichtigkeit vorrausschauender Planung an, indem bewusst auf die Anliegen von Bewohnern und Bewohnerinnen eingegangen wird, auch im Sinne der Generationengerechtigkeit.

Die Notwendigkeit die Bevölkerung an Planungsprozessen Teil haben zu lassen sieht auch Elmar Wertz in seinem Artikel „Beteiligung der Bevölkerung an der Planung“. Zu Beginn der 1970er Jahre war die Bevölkerungsbeteiligung noch Neuland für die Berufsgruppen der Planung so wie Politik und Wirtschaft. Es gibt Bestrebungen innerhalb der Planungsdiziplin der Landschaftsarchitektur, „dass die Verwirklichung von Bevölkerungsbeteiligung an Planung als gesellschaftliche Aufgabe mehr und mehr Anerkennung findet“ (Wertz 1971, S. 369). Gerade zu Beginn der Etablierung neuer Verfahrensweisen ist es

wichtig Erfahrungen, Probleme und Erfolge zu diskutieren und daraus zu lernen. Dazu können engagierte Planer und Planerinnen einen wichtigen Beitrag leisten. Der Autor formuliert zwei Ziele für die Planung, „eine Verhaltensänderungung gegenüber dem natürlichen Milieu und Mobilisierung planungspolitischen Engagements“ (Wertz 1971, S. 369). Hier kommt stark das Bestreben zum Ausdruck die Bevölkerung in Bezug auf eine „umweltverträgliche Lebensweise“ aufzuklären. Es sind Parallelen zu den Auswirkungen der Ökologiebewegung, die ja zeitgleich stattgefunden hat, erkennbar.

Integrative Zusammenarbeit der beteiligten Disziplinen und Organisationen

In weiterer Folge betonen einige Autoren und Autorinnen die Relevanz von interdisziplinärer Zusammenarbeit, damit langfristige und dauerhafte Planung möglich werden kann. Es wird gefordert, der Landschaftsarchitektur den gleichen Stellenwert einzuräumen wie der Architektur und gemeinsam mit Politik und Verwaltung Stadtentwicklung zu planen. Durch die Anerkennung des Außenraumes als gleichwertiges Pendant zum Innenraum könnte das Gleichgewicht an bebauten und unbebauten Flächen wieder hergestellt werden.

Die Realität scheint jedoch von diesen Forderungen noch abzuweichen. „Gegenseitige Aufklärung zwischen Bürgern, Planern und Politikern ist ja auch heute die große noch ungelöste Aufgabe der Stadtplanung. Forderungen nach Aufklärung über die Bedürfnisse und Wünsche der Bürger, Aufklärung über die Programme und räumlichen Vorstellungen der Planer, Aufklärung über die Entscheidungsgrundlagen der Politiker bestimmen die kommunalen Auseinandersetzungen“ (Nagel 1978, S. 672). Es braucht gewissermaßen die Offenheit und die Bereitschaft zur Kooperation aller beteiligten Akteure und Akteurinnen. Im Zuge einer integrativen Zusammenarbeit könnte ein harmonisches Gefüge aus Innen- und Außenraum entstehen. „Aus den Bindungen des Architektonischen wie aus den Wuchskräften des Vegetativen könnte so eine neue souveräne Freiheit der Gestaltung entstehen“ (Nagel 1978, S. 678). Das Ergebnis wären wirkungsvolle Ensembles, deren Aussehen sich zu einem Gesamtbild zusammenfügt.

Abb. 3.2: Interdisziplinäre Kooperation

In den 1980er Jahren wird Beteiligung nach wie vor als wichtiger Bestandteil in der Disziplin der Landschaftsarchitektur angesehen, während in Verwaltungskreisen diese Vorgehensweise teilweise als „Zeitverschwendung“ erachtet wird. Trotzdem Beteiligungsverfahren mittlerweile im Planungsprozess von Stadtentwicklungsprojekten rechtlich vorgeschrieben wurden, werden sie eher als eine kostspielige und zeitaufwendige Pflichtaufgabe wahrgenommen. Marc Francis betont daher umso deutlicher, „nur wenn diese menschlichen Dimensionen in die Gestaltung einfließen, kann unsere städtische Umwelt sich voll entfalten, können wirklich geliebte, fantastische Orte entstehen“ (Francis 1986, S. 40). Die Bevölkerung ist ein Schlüssel für die Entstehung qualitätvoller und dauerhafter Freiräume. Schließlich ist der Außenraum ein Teil ihres täglichen Lebens. „Von Nutzern selbst konzipierte und betreute Parks haben sich als weitaus erfolgreicher erwiesen als solche ohne Selbstbestimmung“ (Francis 1986, S. 39). Den Benutzern und Benutzerinnen wird wieder eine Verantwortung zu Teil, die als Grundvorraussetzung dient eine Beziehung zur unmittelbaren Umgebung aufzubauen. „Demokratischer Raum entsteht dann, wenn Menschen für einen Ort Verantwortung übernehmen, an der Debatte um künftige Nutzung und an der Formgebung beteiligt sind. Dies mag erklären, warum Stadtgestaltung meist ein außerordentlich politischer Prozess ist, der intensive Debatte und Bewusstsein für öffentliche Belange erfordert. Um so mehr müssen wir in Zukunft verhindern, dass Freiraumplanung und -gestaltung zu einer Privatangelegenheit wird, und uns dafür einsetzen, dass Stadtgestaltung sich zu einem vielfältigen, öffentlichen Vorgang entwickelt“ (Francis 1986, S. 39). Die Bedürfnisse von Bewohnern und Bewohnerinnen sollten demnach die Grundlage für zukünftige Stadtplanung sein. „Man löst nicht die sozialen Probleme, indem man Parks abschließt und kontrolliert. Es wäre besser, wenn die Benutzer den Freiraum nach ihren Bedürfnissen gestalten könnten“ (Francis 1986, S. 36). Freiräume von Menschen für Menschen. Es wirkt so als wäre der Mensch aus seinem Lebensumfeld verdrängt worden. Wirtschaftliche Belange und zunehmender motorisierter Verkehr bekommen mehr Aufmerksamkeit, als diejenigen, die diese Orte täglich benutzen.

Fussgänger zum Beispiel wurden lange Zeit in der Planung vernachlässigt, kritisiert Hans Boesch. Das Wesentliche hat an Bedeutung verloren. „Es ist zu hoffen, dass bei der Gestaltung der zukünftigen Fussgängeranlagen und Freiräume Einfühlungsvermögen, Einfallsreichtum und der Sinn für menschliche Grundbedürfnisse dominieren“ (Boesch 1988, S. 6). Während der Mensch in vielen Bereichen vermehrt ausgeklammert wird, scheint den Aussagen nach zu dieser Zeit die Berücksichtigung von sozialen Zusammenhängen von großer Bedeutung. Es scheint allgemein die Meinung vorzuherschen, dass die Interessen von Bürgern und Bürgerinnen lange nicht berücksichtigt worden sind. Die Formierung von Bürgerinitiativen und Protestaktionen hat dies bestätigt. „Im wesentlichen

[aber] haben sich die Bürgerinitiativen in einer Zeit, in der die politischen Parteien die langfristigen Lebensfragen der Industriegesellschaft vernachlässigt haben, zu Anwälten des öffentlichen Interesses entwickelt“ (Meyer-Abich 1987, S. 22). Landschaftsarchitekten und Landschaftsarchitektinnen sollten sich demnach für eine Planung einsetzen, die die Grundbedürfnisse von Bewohnern und Bewohnerinnen wieder miteinbezieht.

Auch Ottokar Uhl (1992, S. 11) ist dieser Meinung wenn er schreibt, die Lebensbedingungen der Menschen sollen wieder in den Vordergrund gestellt werden. Dies ist sozusagen die Grundvorraussetzung für eine zukunftsorientierte Stadtentwicklung. Weiters entsteht die Ansicht, dass Planung ein andauernder Prozess ist. Die raschen Veränderungen der damaligen Zeit haben gezeigt, dass die Bedürfnisse zukünftiger Generationen und die weitere Entwicklung des Siedlungsraumes nur bedingt vorhersehbar sind. Ottokar Uhl (1992, S. 11)zieht daraus den Schluss, dass „Stadtentwicklungsplanung auch nicht mehr darin bestehen kann, einen zukünftigen, statischen Endzustand anzustreben“. Die Aufgabe der Landschaftsarchitektur besteht nun vielmehr darin gemeinsam mit anderen Fachdisziplinen und den Bewohnern der Stadt flexible, anpassungsfähige Freiräume zu entwerfen und fortlaufend zu begleiten“. Das Ersetzen des traditionell geradlinigen Planungsablaufs durch einen fortdauernden Planungsprozess, führt zu einem Verständnis von Planung, das nicht festlegen, sondern im Gegenteil so lange wie möglich für Veränderung offen bleiben will“ (Uhl 1992, S. 11). Räume, die offen sind für Veränderung unter Einwirkung ihrer Nutzer und Nutzerinnen. Bürgerbeteiligung spielt in diesem Zusammenhang weiterhin eine bedeutende Rolle. „Die Aufgaben, die sich uns heute stellen, erfordern ein Abgehen von traditionellen Sichtweisen der Stadtplanung. Ansprüche auf Interdisziplinarität, Mitbestimmung und mehr Transparenz der Entscheidungsfindung stellen dabei wesentliche Elemente dar“ (Uhl 1992, S. 10).

„Diese Planung ist dann auch lebensintegriert und damit gebunden an die jeweilige Situation, den jeweiligen Ort, und an die jeweils Betroffenen“ (Uhl 1992, S. 11). „Das Lebendige wird uns wichtiger als das Oberflächliche“ (Uhl 1992, S. 11).

Zusätzlich übernimmt der Außenraum noch eine wichtige Rolle für die Selbstdarstellung von Stadtbewohnern.“Dass die Bühnenfunktion der Straße trotz Einbußen an Lebensqualität zum Tragen kommt, zeigt wie tief verwurzelt der biologische Drang nach Selbstdarstellung im Menschen liegt. Die Erkenntnisse über biologische Bedürfnisse sollten jedoch nicht nur aufgrund der Zerstörung dieses Lebensraumes gewonnen werden können, sondern vielmehr dazu führen, dass wir an einer menschenverträglicheren Gestaltung unseres Lebensraumes arbeiten.“ (Atzwanger 1995)

Lokale Agenda 21

Im Jahr 1992 wird auf dem Weltumweltgipfel in Rio de Janeiro das Konzept für die Agenda 21 unterzeichnet. Ziel ist es, auf lokaler Ebene eine Veränderung in Richtung Zukunftsfähigkeit voranzutreiben. Es wird dabei Wert gelegt auf eine transparente Arbeitsweise, die Einbindung der Bevölkerung, um das Bewusstsein der Öffentlichkeit für zukünftige Herausforderungen zu fördern. Mit Hilfe unterschiedlicher Methoden werden alle beteiligten Akteure angesprochen, Bürger und Bürgerinnen genauso wie Vertreter und Vertreterinnen aus Wirtschaft und Politik. „Für das langfristige Ziel - ... - ist der ständige Dialog zwischen den Akteuren zur Überwindung alter Konkurrenzen unerlässlich" (Leppert 1997, S. 9). Damit eröffnet sich für den Berufsstand der Landschaftsarchitektur ein weiteres Betätigungsfeld beziehungsweise erweitert es den Rahmen der vorhanden Möglichkeiten, um Bürger und Bürgerinnen direkt anzusprechen, zu erreichen. Partizipation ist sozusagen eine Grundvoraussetzung in Agendaprozessen. „Um Diskussionen zu leiten und Verhandlungen zu führen, müssen gewisse Moderationsfähigkeiten erlernt werden. Nur auf dieser Grundlage bestehen auch für den Landschaftsarchitekten reale Einflussmöglichkeiten" (Leppert 1997, S. 11). Es sind also Kompetenzen in den Bereichen Kommunikation und Moderation zunehmend gefragt. Landschaftsarchitekten und Landschaftsarchitektinnen könnte somit eher die Rolle von Vermittlern und Beratern zukommen, denn „der kommunikative Bereich des Interssensausgleiches, der Moderation wird zunehmen" (Gerlich und Posch 1998, S. 30-31).

Partizipation mit der Natur

Sonja F. Hörster beschreibt in ihrem Artikel „Nachhaltigkeit durch Partizipation" ein Modell für einen partizipativen Planungsprozeß, das sich an den „Merkmalen von Ökosystemen" (Hörster 1999, S. 26) orientiert. „Der Mensch muss sich also die Strategien der Natur zu Nutze machen - zu beobachten sind diese in ihren Ökosystemen, den ältesten natürlichen Systemen, die allein damit den Nachhaltigkeitsbeweis erbracht haben" (Hörster 1999, S. 26). Die Natur dient als Vorbild für prozesshafte Planung.

Die Teilnehmer werden durch die auftretenden Planungsphasen (Ökosystemmerkmale) von einer Idee zu einem Entwurf geführt. Sie erhalten fachliche Unterstützung durch den Experten bzw. die Expertin. Der Moderator bzw. die Moderatorin hat die Aufgabe, der Gruppe unter Berücksichtigung aller unvorhersehbaren Ereignisse einen Rahmen zu schaffen, in dem selbständiges, kreatives Arbeiten möglich ist.

„Wird unter nachhaltiger Entwicklung die intelligente Integration menschlichen Handelns in die Funktionsabläufe der Natur verstanden, so kommt Landschaftsarchitekten in die-

sem Prozess verstärkt die Rolle als Mittler zwischen Mensch und Natur zu. Eine der anspruchsvollsten Aufgaben liegt darin, natürliche Zusammenhänge wieder erlebbar zu machen und Menschen mit ihrem Gestaltungswillen in die Planung zu integrieren. In diesem Rahmen wird sich Bürgerbeteiligung als zukunftsfähig erweisen“ (Hörster 1999, S. 27). Es ist also eine Aufgabe der Landschaftsarchitektur Natur und Mensch wieder zusammenzubringen. Der Weg führt zu diesem Zwecke über die Einbeziehung des Menschen, seiner Bedürfnisse und Potenziale, in den Entwurfsprozess.

Die Möglichkeit mitzureden, mitzugestalten und mitzuentscheiden, vermittelt das Gefühl wahrgenommen zu werden. Indem jemand wahrgenommen, wird fühlt er sich akzeptiert und integriert in die Gesellschaft. Daraus kann Verantwortungsbewusstsein für sich selber und für die eigene Umwelt entstehen. Damit wird wieder eine Beziehung hergestellt zwischen Bürgern und ihrer Umwelt. „Damit werden Verantwortlichkeiten hergestellt, das Grün aus der Anonymität geholt“ (C. W. Becker 2003, S. 28). Das Verständnis von Partizipation hat sich somit verändert. Es geht nicht mehr nur um Aufklärung und Mitspracherecht, sondern um die Aktivierung von verstecktem Potential in den Bürgern und Bürgerinnen. „Im Gegensatz zur Bürgerbeteiligung der siebziger und achtziger Jahre im Sinne von 'Mehr Demokratie wagen' geht es jetzt darum, Verantwortungsbewusstsein zu fördern“ (C. W. Becker 2003, S. 28). Es wird nun mehr Unterstützung zur Eigeninitiative geboten. Auch durch die Strategie der aktiven Einbindung in die Errichtung und die Pflege werden Verantwortlichkeiten hergestellt.

Die Möglichkeit für Bürger und Bürgerinnen ihren Lebensraum aktiv mitzugestalten, ist jedoch nach wie vor nur in einem geringen Maße möglich, „...die Planungskultur scheint sich zu ändern. Bei näherer Betrachtung wird jedoch deutlich, dass die vielfältigen Kommunikationsbemühungen im Alltagshandeln von Planung und Politik oft nur eine sehr beschränkte Reichweite haben“ (Sutter-Schurr und Selle 2003, S. 20). Der Arbeitsalltag und die Vorstellungen, wie es sein könnte, sehen also dieser Aussage nach unterschiedlich aus.

„Die Leitbilder des ökologischen Stadtumbaus und der nachhaltigen Entwicklung in den achtziger Jahren gaben der Idee der Bürgerbeteiligung neuen Auftrieb. Bei Agenda-Prozessen auf lokaler Ebene war man sich darüber einig, dass eine nachhaltige Entwicklung nicht 'von oben' verordnet werden könne, sondern auf Konsens und umfassende Mitwirkungsmöglichkeiten gegründet sein müsste. Die Einbindung der Bürger stelle ein Element zukunftsbeständiger Entwicklung an sich dar. Denn ein Gemeinwesen, in dem sich die Bevölkerung aktiv an der Gestaltung ihrer Zukunft beteilige, werde eher zu dauerhaften Problemlösungen gelangen“ (Sutter-Schurr und Selle 2003, S. 18).

Trotz Etablierungsschwierigkeiten zeigt sich die Autorin zuversichtlich und verweist auf einen reichen Erfahrungsschatz, aus dem geschöpft werden. Auf den gilt es weiter aufzubauen. „Aber die Erfahrungen der vergangenen Jahrzehnte bieten ein enormes Potenzial an Wissen zur bürgerorientierten Stadtentwicklung. Zudem sind heute die Verhältnisse im Schnittbereich von Staat und Gesellschaft derart in Bewegung geraten, dass in besonderer Weise Chancen bestehen, alte Grenzen zu überwinden“ (Sutter-Schurr und Selle 2003, S. 20)

Kommunikation

Die Aufgaben von Landschaftsarchitekten und Landschaftsarchitektinnen werden zunehmend komplexer und vielfältiger. Strukturelle Veränderungen, wie die schrumpfende Stadt, die Zwischenstadt, das Auflösen der Grenzen zwischen Stadt und Land stellen alle involvierten Berufsgruppen vor noch ungelöste Herausforderungen. Eines ist für viele Autoren und Autorinnen jedoch klar: Dauerhafte Lösungen erfordern die Zusammenarbeit aller Beteiligten. „In der Debatte zur Zukunft der Städte wächst die Überzeugung, dass Strategien nur dann zum Erfolg führen, wenn Wirtschaft und Verwaltung zusammenarbeiten und die Bürger aktiv eingebunden werden. Angesichts der Komplexität der anstehenden Aufgaben werden alle gesellschaftlichen Gruppen zu Betroffenen. Das schafft die gemeinsame Basis für kooperative Lösungen“(C. Schmidt 2004, S. 24). Ein wesentlicher Faktor dabei ist die Gestaltung des Kommunikationsprozesses, denn dieser Ansatz birgt auch ein hohes Konfliktpotential in sich. „Kommunikation ist der Schlüssel zum Erfolg“ (C. Schmidt 2004, S. 24).

Dem voraus bedarf es einer Reflexion vorhandener Denkmuster und Wertvorstellungen. Es gilt „Landschaft als sozialen Raum zu erkennen“ (Rodewald 2007, S. 9).

3.1.2 Die Bedeutung eines Ortes

Identifikation ist ein Prozess indem eine Beziehung zu einem bestimmten Ort aufgebaut wird.

„Der Außenraum als Ort für Lebenserfahrung“ (Nohl 1981).

„... nur wenn die Benutzer Erfahrungen durch eigenes Handeln machen, können sie ihnen zu alltäglichen Lebensräumen werden, zu Räumen, mit denen sie eine persönliche Geschichte verbinden“ (Nohl 1981, S. 890).

„Öffentlicher Raum als Lehrmeister - in Straßen, Parks und auf Bürgersteigen sammeln

wir Lebenserfahrung. Hier erwerben wir die Fähigkeit, mit unserer Umwelt fertig zu werden, und gewinnen Vertrauen für die Handhabung anderer Lebensbereiche“ (Francis 1986, S. 38).

Identifikation findet schon von Klein auf statt. Schritt für Schritt wird das Zuhause und seine Umgebung erforscht und entdeckt, von Mal zu Mal ein Stück weiter. Es werden Eintrücke und Erfahrungen gesammelt, die die soziale Kompetenz und die Umgangsformen mit der Außenwelt prägen. „Im Garten lernen wir, mit Natur umzugehen, ohne die in uns befindliche, schöpferische Kraft zu verleugnen. Damit wird er zum Modell und Testfall unseres Umganges mit der gesamten natürlichen und gebauten Umwelt“ (D. Kienast 1994, S. 13).

„Identifikation ist die Suche nach der seelischen Übereinstimmung zwischen dem Selbst und dem Ort“ (Rodewald 2007, S. 13). Freiräume können symbolisch als die Sehnsucht nach Einheit betrachtet werden. Wenn Orte gesichtslos sind, sind sie austauschbar und leer. Diese Leere erfüllt dann auch die Menschen, die dort leben.

Die Identität eines Ortes entsteht durch seine authentische Ausstrahlung, die uns tief im Inneren berührt. Zu charakteristischen Räumen stellen wir eine Beziehung her, wir identifizieren uns mit dem Ort, wir werden eins. „Und diese Beziehung steigt mit den gewährten Handlungsmöglichketien, sich einzubringen, ernst genommen zu werden, kreativ zu sein und eben auch Landschaften vorzufinden, die den <Zauber des Besonderen> erhalten haben“ (Rodewald 2007, S. 13).

Nutzung

Was bedeutet Nutzung? In diesem Zusammenhang wird Nutzung als persönlicher Ausdruck der aktuellen Bedürfnisse im öffentlichen Freiraum verstanden. Nutzer und Nutzerinnen bringen sich aktiv in die Entwicklung eines Freiraumes ein. Die Vielfältigkeit dieser Ausdrucksformen, kann je nach Intensität sichtbare Spuren hinterlassen oder verborgen bleiben. Solche „... selbstbestimmte, schöpferische, lernorientierte und kooperative Handlungen in und mit der Freiraum-Umwelt“(Nohl 1981, S. 889) ermöglichen einen neuen Zugang zur Natur. Es besteht für Benutzer und Benutzerinnen die Möglichkeit sich einen Ort anzueignen und eine Beziehung aufzubauen. Das Aussehen eines Freiraumes wird sozusagen durch die jeweiligen Akteure, die Zeit und durch natürliche Prozesse bestimmt. Dieses Zusammenspiel von Nutzung und Vegetation kann einem Ort eine besondere Ausstrahlung verleihen. „Aneignungshandlungen im Freiraum zeichnen sich dadurch aus, dass sie nicht zur Übernutzung und Zerstörung von Natur führen, denn sie sind am Gebrauchswert der Dinge orientiert und beruhen grundsätzlich auf Absprache

mit anderen Freiraumbenutzern“ (Nohl 1981, S. 889).

In den vergangenen Jahrzehnten ist eine immer stärker werdende Entfremdung der Bevölkerung von der natürlichen Umwelt zu bebobachten. „Die Menschen entfernen sich immer mehr von ihrer ursprünglichen Basis der Natur“ (Nohl 1981).

Aneignung findet im Grunde automatisch statt, durch Nutzungsbeschränkungen und Parkordnungen wird dieser Prozess jedoch zumindest unterbewusst gehemmt. Es bleibt ein Gefühl von Distanz und Unberührtheit. Nutzung hat mit Erleben zu tun. "Besucher wollen vor allem eines: hinein in die Anlage und diese für sich erleben“ (Benesch und Doblhammer 2006, S. 27).

3.1.3 Werte und Strukturen

„Um also eine Veränderung in Richtung Nachhaltigkeit zu erreichen, ist vor allem ein gesellschaftlicher Wertewandel von besonderer Bedeutung. In seinem Mittelpunkt steht nicht Verzicht und Einschränkung, sondern die Lebensqualität. Nachhaltige Entwicklung bedeutet Umbau der Lebensqualität, um diese in Gegenwart und Zukunft auf einem möglichst hohen Niveau halten zu können. Dabei muss darauf geachtet werden, dass die Natur in ihrer Funktionsfähigkeit erhalten bleibt. Sie ist die Lebensgrundlage heutiger und künftiger Generationen“ (Schmutz 1999, S. 54).

3.2 Naturverständnis im Diskurs

3.2.1 Ökologie gestalten

Die Landschaftsarchitektur im deutschsprachigen Raum wurde in den 70er Jahren durch den Einfluss eines steigenden Umweltbewusstseins stark geprägt. Zunehmende klimatische Veränderungen, führten zu einer sozialen Bewegung, die sich für den Schutz der 'natürlichen Umwelt' ausgesprochen hat. Die Umweltbewegung löste innerhalb der Disziplin der Landschaftsarchitektur eine Welle der Ökologie aus. Viele Autoren schreiben von der Zerstörung der Natur in Folge anthropogener Eingriffe in die Landschaft und allen damit verbundenen Auswirkungen auf ihre Funktionsfähigkeit als Lebensraum. Sie weisen auf die Wichtigkeit der Bewahrung von Natur, als „Lebensgrundlage“, hin. „Zivilisationskonzentration wird nur überleben, wenn sie von gesundem landschaftlichen Lebensgeflecht

umfasst bleibt“ (Egli 1970, S. 6). Es wird also als unerlässlich betrachtet ökologische Erkenntnisse in der Planung zur Sicherung qualitätvoller Landschaft zu berücksichtigen.

Die Tatsache, dass das Wissen um die Ökologie eine Grundlage der Landschaftsarchitektur darstellt, macht „diesen Beruf geradezu prädestiniert, eine Klammerfunktion zwischen Natur und Technik zu erfüllen...“ (Sallmann 1975, S. 698). Sie ist sozusagen jene Planungsdisziplin, die sich für die Berücksichtigung ökologischer Belange innerhalb der Baukultur einsetzt. Ihre Aufgabe wird darin gesehen die ökologische Funktionsfähigkeit des Außenraumes in Kombination mit gebauten Strukturen zu erhalten und zu verbessern. Um einen angemessenen Handlungsspielraum für Landschaftsarchitekten und Landschaftsarchitektinnen zu gewährleisten wird die rechtliche Verankerung von Instrumenten und Mindeststandards gefordert.

In den 80er Jahren entsteht in Fachkreisen eine Art Gegenbewegung zur ökologieorientierten Planung. Die Rufe nach mehr Gestaltung werden lauter. Denn eine Orientierung auf rein technisch-ökologische Aspekte wird dem menschlichen Bedürfnis nach Ästhetik nicht gerecht. „So wie [aber] eine intakte Ökologie (...) für das leibliche, physische Überleben des Menschen wichtig ist, so ist die Gestaltung, das Künstlerische, die Ästhetik für das geistig-seelische Überleben des Menschen genauso wichtig“ (Arno S. Schmid 1986, S. 18). Eine Erinnerung an die ureigene Qualität von Landschaftsarchitektur Natur entsprechend den gesellschaftlichen Werten einer Zeit künstlerisch zu überformen.

Die Berücksichtigung ökologischer Grundsätze stellt eine professionelle Grundvoraussetzung dar. Ihre Wichtigkeit steht außer Frage, die Tatsache, dass Gärten bzw. Freiräume Orte kultureller Produktion sind, die im Laufe der Zeit durch den Einfluss von Nutzung und gesellschaftlicher Werte geformt worden sind, sollte jedoch nicht außer Acht gelassen werden. Roland Raderschall kritisiert die gegenwärtige Strömung des Naturgartens indem er schreibt, „Natur ist nicht mehr dialektische Herausforderung, sondern Objekt passiver Betrachtung. Der Garten dient nicht mehr menschlichem Tun, kulturellen Zwecken, er wird unzulänglicher Ersatz, einfaches Versatzstück für andernorts leichtfertig Zerstörtes. Im Naturgarten findet keine Hierarchisierung und Organisation von Freiräumen statt, statt dessen zieht formale und inhaltliche Belanglosigkeit ein. Die Suche nach einer spannungsvollen Beziehung zwischen Architektur und Außenraum, die alle gute Gartenarchitektur immer ausgezeichnet hat, wird im Naturgarten aufgegeben“. Damit die Belanglosigkeit wieder zugunsten authentischer Orte aufgehoben werden kann, sollten demnach alle Ansprüche, die an den betreffenden Freiraum gestellt werden, gleichermaßen betrachtet werden.

Abb. 3.3: Innenhof des UTZ Berlin Adlershof mit Regenwasserbecken

Dazu schreibt Arno S. Schmid über die Landschaftsarchitektur: „Es ist die Querschnittsorientierung ihres [unseres] Denkens und Handelns, die sie [uns] von reinen Fachplanungen mit ihren sektoralen Betrachtungsweisen abhebt, und die es ihr [uns] auch ermöglichen sollte, Ökologie und Gartenkunst nicht von vorneherein als unüberbrückbare Gegensätze zu sehen“ (Arno S. Schmid 1986, S. 17). Die Stärke der Profession ist ihr breites Fachwissen und die Fähigkeit unterschiedliche Bereich zusammenzuführen. Die Fokussierung auf einen Bereich, in diesem Fall die Ökologie, entspricht somit nicht ihrem Tätigkeitsprofil. „Gartenarchitektur muss sich auf die ihr eigene Qualität besinnen: Freiräume sozialer und kultureller Bedeutung durch Zwiesprache von Natürlichkeit und Künstlichkeit zu gestalten, einen Ort, eine Zeit eine Bestimmung unverwechselbar zu charakterisieren“ (Roland Raderschall 1989, S. 28).

In Bezug auf Siedlungsentwicklung schlägt Günter Nagel (1990, S. 23) vor, die zukünftige Bebauungsstruktur aus den vorhandenen landschaftlichen Strukturen abzuleiten. „Durch die Ableitung der Bebauungsstruktur aus den landschaftlichen und städtebaulichen Zusammenhängen sind ökologische Wirkungen zu erhalten und zu fördern“ (Nagel 1990, S. 23). Der Ansatz im Entwurf von den Gegebenheiten und Besonderheiten vor Ort auszugehen zieht sich also weiterhin durch, auch in großmaßstäblichen Bereichen. Nicht normatives Denken, sondern der Bestand sollten die Planung bestimmen.

Nachfolgend ein Artikel, der sich mit Friedhofsgärtnerei befasst. Der Autor merkt an, dass ökologische Aspekte zu wenig in die Gestaltung einfließen. Die planerischen Anforderungen erschweren sogar die Durchführung der Pflege nach biologischen Grundsätzen und erhöhen den Aufwand. „Viele ökologische Probleme ergeben sich aus Gestaltvorschriften. Bei zukünftigen Friedhofsplanungen müssen ökologische Überlegungen vermehrt be-

rücksichtigt werden“ (Dudle 1990, S. 36). Daraus lässt sich schließen, dass ökologische Erkenntnisse nicht für jeden Planer bzw. jede Planerin in dieser Zeitperiode als Grundlage ihrer Tätigkeiten dienten. A. Winkler meint hingegen: „Gartenbauökologisch gute Lösungen können dann gelingen, wenn man verbindet, was oft getrennt wird: technische Funktion, Nutzung, Natur und Gestaltung“ (A. Winkler 1995, S. 9).

Die Qualität von Freiräumen hängt nicht unbedingt von der Menge der Vegetation ab. Es kommt eher auf die Qualität der Grünflächen und ihre Einbettung in ein Gesamtgefüge an. Auch hier spricht Hans Loidl wieder die Bedeutung von Ästhetik an, wenn er schreibt: „Von Hegel stammt der berühmte gewordene Satz: 'Wenn wir die Philosophie nicht ästhetisch machen, das heißt mythologisch, hat sie für das Volk kein Interesse.' Für die Entwicklung und Bewertung einer neuen Freiraumkultur könnte es motivierend sein, in Hegels Satz probeweise Philosophie durch Ökologie zu ersetzen“ (H. Loidl 1991, S. 32). Durch ein Übermaß an ökologischen Bemühungen könnte folglich eine Beliebigkeit in der Freiraumkultur entstehen, welche die kulturelle Bedeutung von Architektur und Gartenkultur außer Acht lässt.

Die Begrünung von Städten darf also nicht willkürlich erfolgen. Es bedarf einer genauen Analyse des Raumes und seiner aktuellen wie zukünftigen Funktionen, um daraus die Eignung des Standortes für eine Bepflanzung zu ermitteln. „Wenn reich gegliederte Geschäftsstraßen, deren Gestaltungsmerkmal Proportion und Differenzierung des Straßenraumes sind, dicht bewaldet werden, muss wohl ein Missverständnis vorliegen, das auch ökologisch nicht ausgeräumt werden kann. Schließlich verstellt diese Bepflanzungswut die Sicht auf zentrale ökologische Fragen:...“ (Rosinak 1992, S. 14). Die wahren Ursachen von Dysfunktionalitäten werden auf diese Weise nur durch Dekoration versteckt. Das Schaffen von Landschaftsarchitektinnen und Landschaftsarchitekten muss über eine Schadensbegrenzung hinausgehen. Die Ideologie der grünen Stadt folgt einer Vorstellung, die Stadt nicht entspricht. Ein weiterer Verlust an Identität wäre die Folge. Die Qualität von Stadt liegt nun mal in dem Zusammenspiel von Gebautem und Unbebautem. Dieter D. Kienast (1994, S. 16) schreibt dazu: Ökologische Forderungen sind weder Ziel noch Allheilmittel, vielmehr sind sie eine von mehreren Grundlagen unserer planerischen Arbeit. Sobald die Forderung nach mehr Grün das Ausmaß eines Dogmas annimmt verliert Ökologie ihre Wirkung. „Die Berücksichtigung ökologischer Erfordernisse ist selbstverständlicher Teil bei der Entwicklung städtischer Freiräume,...Dies beinhaltet nicht die alleinige Forderung nach naturbelassenen Freiräumen, denn Gestalt und Ökologie schließen sich nicht aus“ (D. Kienast 1994, S. 17). An dieser Stelle verweist Dieter Kienast wieder darauf Ökologie nicht in den Vordergrund zu stellen, sondern sie anhand einer ästhetischen Formensprache

verständlich zu machen.

Es entsteht das Leitbild Entwurfskonzepte aus den Besonderheiten des Ortes und den ökonomischen wie sozialen Rahmenbedingungen abzuleiten. So wie es im Lauf der neunziger Jahre in Zusammenhang mit Brachflächen geschehen ist. Hier wurde Sukzession zum gestalterischen Leitbild, kombiniert mit künstlerischen und pflegetechnischen Eingriffen. „Sukzession weist in allen Stadien ökologisch wertvolle als auch ästhetisch ansprechende Elemente auf“ (Dettmar 2002, S. 15). Durch Zurückhaltung wird der Entfaltung der Natur freier Lauf gelassen und gleichzeitig ökologische Zusammenhänge ansprechend dargelegt. Ein Thema, dass Ariane Röntz in ihrem Artikel „Komm wir gehen in den Park“ anspricht. Sie sieht eine Aufgabe der Landschaftsarchitetkur auch darin „authentische Orte mit besonderen Atmosphären und Fähigkeiten zu generieren, die en passant und äußerst glaubwürdig auch etwas über ökologische Zusammenhänge und Prozesse vermitteln können“ (Röntz 2006, S. 12). Die Wahrnehmung von Nutzern und Nutzerinnen beiläufig ohne den Druck des Belehrenden wieder auf das „Natürliche“ richten.

3.2.2 Natur als Erholungsraum

Natur, als gegensätzliche zur Stadt, kann einen erholsamen Ausgleich bieten zu den vielschichtigen Reizen und Anregungen im städtischen Außenraum und den Herausforderungen des täglichen Lebens. In ihr können Ruhe und Stille gefunden werden, „Orte der Muße und Besinnlichkeit“ (Milchert 1996, S. 16). Der natürlichen Umwelt wird somit die Fähigkeit zugesprochen unterbewusst entspannend auf Körper, Geist und Seele zu wirken. Sie wird als ein freizugänglicher Raum für Kontemplation und Selbsterfahrung gesehen. Für Emil Egli „muss es ein Raum sein, in dem das Zusammenspiel vieler einzelner Landschaftselemente die Selbsterhaltung der Gesamtlandschaft sichert und zugleich dem Menschen das große Zusammenwirken des Schöpfunsganzen, in welchem er sich selber aufgehoben fühlt, bewusst macht.“ (Egli 1970, S. 6) Dazu bedarf es einer unverformten Landschaft, die das Grundkonzept des „Schöpfungsganzen“ noch in sich trägt und nach Außen strahlt.

Das Konzept des „Naturschönen“ ist auch auf städtische Freiräume übertragbar, sofern das „Ganze“ sich an diesem Ort wiederspiegelt. Jörg Dettmar (2002, S. 17) schlägt vor Brach- bzw. Restflächen zu „Inseln der naturbestimmten Entwicklung“ werden zu lassen, eine Form von Wildnis wieder in die Stadt zu bringen. „Lebendige Freiräume als Grundlage bewusster Selbsterfahrung...“ (Dettmar und Weilacher 2003, S. 81), als Kontrast zur starren, komplexen Betonwelt Stadt.

Die heutige Zeit zeichnet sich durch eine hohe Schnelllebigkeit und eine Flut an Informationen aus. Die Natur scheint der passende Ausgleich zu sein, um wieder Ruhe zu finden und Kraft zu schöpfen. „Im Park genießen wir eine gewisse Zwanglosigkeit. Wir legen uns ins Gras, blinzeln in die Sonne und mit dem zur Ruhe kommen und der Veränderung der Körperhaltung nehmen wir auch einen anderen Blickwinkel ein, auch auf das "da draußen", auf uns selbst.“ (Röntz 2006, S. 10)

Abb. 3.4: Picknick im Park

Es herrscht sozusagen Einigkeit unter den Autoren, dass „eine attraktive, mit Natur durchsetzte urbane als auch eine naturnahe Kulturlandschaft einen deutlich positiven Einfluss auf Regeneration und Wohlbefinden, die soziale Integration, die motorische Ausbildung der Kinder und das eigene Körperbewusstsein aufweisen.“ (Rodewald 2007, S. 13)

Als Vermittler von Ruhe und Erholung als Möglichkeit sich wieder zu erkennen. Als Werkzeug für Identifikation und zur Kontemplation, damit wir uns erinnern an das Wesentliche, das uns Halt gibt. „Bereits Kant betonte die Bedeutung einer zweck- und interesselosen sinnlichen Erfahrung des Naturschönen“ (Rodewald 2007, S. 10).

3.2.3 Stadtlandschaften

„*Stadt* wird allmählich zur schieren, technisch verstandenen, Standortfunktion reduziert“ (Striffler 1975, S. 294). „Dabei ist die Stadt eine Agglomeration, eine Überlagerung, ein Bündel von Ereignissen, in die wir hineinverflochten sind, die wir - auf uns bezogen - in der Summe als unser tägliches Leben erfahren. Insofern wird sie für uns jeweils Ort unserer Lebenserfahrung“ (Striffler 1975, S. 296).

„Über Jahrtausende galten die höchsten Anstrengungen der Menschheit jeweils dem Ziel, die vorgefundene Natur bewohnbar, d.h. in letzter Konsequenz, 'städtisch' zu machen. Diese Tendenz hat ihren Kulminationspunkt überschritten. Heute stehen wir vor der Aufgabe, unsere überkommenen Städt bewohnbar, d.h. in letzter Konsequenz, 'natürlich' zu machen“ (Striffler 1975, S. 298).

„Wir wissen auch, dass unter dem zunehmenden Druck einer organisierten Gesellschaft der Ermessungsspielraum des einzelnen rapide abnimmt. Dem Wunsch nach weiter ausgedehnter Erfahrung stellt sich die Barriere der enger werdenden Möglichkeiten entgegen. Hierzu sind auch die mangelnden Einsichten in die Zusammenhänge einer komplizierten Welt zu zählen. Etwas nicht begreifen können, heißt, darauf verzichten müssen, keinen Anteil daran haben. Das aber bezeichnet zunehmend unser Verhältnis zum Leben im allgemeinen und auch zur Stadt. Wir begreifen Lebensumstände und Stadt nicht mehr“ (Striffler 1975, S. 296-297). Daher ist es eine Chance für die Landschaftsarchitektur durch geeignete Leitbilder zumindest Parks und Plätze wieder verständlich zu machen.

Wie könnte dann Natur in der Stadt aussehen?

„Nicht Arkadien, das Naturparadies können wir also in der Stadt gewinnen, sondern eine entwickelte Gartenkultur ist Maß dafür, ob eine Stadt lebenswert ist für ihre Bewohner. Gartenkultur, d.h. nicht paradiesisch-romantische Natur, sondern bewußt gestalteter städtischer Raum“ (Nagel 1978, S. 678). Dazu benötigt es Planer mit „Mut zu neuen, unkonventionellen Interpretationen von Stadtnatur, die schon heute möglich und hilfreich sein könnten“ (H. Loidl 1991, S. 32).

Sigurd Henne schlägt in ihrem Artikel „Element der Zwischenlandschaft“ gestaltete Wildnis vor als zukünftige Vegetation für frei werdende Flächen in der Stadt. Das interessante an diesem Gestaltungsvorschlag ist „der Kontrast von Wildnis und Gemachtem“ (Henne 2004, S. 29). „Die Wahrnehmung fasst die scheinbar ungeordnete Vegetation dabei in der Kombination mit einem Artefakt oder einem wahrnehmbaren Ordnungsmuster zu einem reizvollen Gesamtobjekt zusammen“ (Henne 2004, S. 29). Das Reizvolle am „Natürlichen“ ist das Gegensätzliche zum Menschgemachten, „Kontrastierung als Gestaltungsprinzip“ (Henne 2004, S. 29).

Abb. 3.5: Wildnis im Landschaftspark Duisburg Nord

„Typologisch betrachtet, könnte man städtische Parks als 'weiche', vegetationsbestimmte Pendants der 'harten' Plätze betrachten. Doch während sich Plätze in das steinerne Gefüge der

Stadt mehr oder weniger homogen einwegen, definieren sich Parks durch einen starken Kontrast. Parks sind vergleichbar mit den Löchern im Schweizer Emmentaler. Sie erlangen Lesbarkeit und Wert im Zusammenspiel mit der verdichteten Stadt. Auf dem Dorf gibt es keine Parks“ (Röntz 2006, S. 11).

Zu Umbruchsflächen, die im Zuge von Schrumpfungsprozessen im Stadtgefüge entstanden sind, schreibt Undine Giseke (2005, S. 11):Hervorstechendes Merkmal dieser Areale ist, dass sie nicht der gewohnten klaren räumlichen Ordnung folgen. In ihrer vielfach von Zufälligkeit geprägten Durchdringung von Stadt und Freiraum stehen sie in einem deutlichen Kontrast zu den klar gegliederten Räumen der kompakten Stadt. Darin liegt ihr Potential: Sie ermöglichen das Erleben von Vielfalt und Differenz und offerieren Möglichkeiten, Stadträume neu zu interpretieren. ... Der Reiz dieser Flächen besteht gerade nicht in dem klaren Kontrast von Stadt und Landschaft, sondern in einem subtilen Verschleifen und dem damit einhergehenden Spiel mit Bildern.

3.2.4 Natur und Nutzung

Während vergangene Strömungen der Gartenkultur nach der Beherrschung der Natur strebten, ist in den 70er Jahren die Vision von einem Miteinander zwischen Mensch und Natur entstanden. Im Zuge der Ökologiebewegung hat die natürliche Umwelt einen überhöhten Stellenwert innerhalb der Fachdisziplin erhalten. Die Natur wurde als die Basis allen Lebens betrachtet und sollte dementsprechend geachtet werden. „Naturbeherrschung darf aber nicht Naturzerstörung bedeuten, vielmehr kommt es darauf an, sie in ihren Gesetzen zu erkennen und in diesem Rahmen schonend und unter Bedacht auf ihre Erhaltung für zukünftige Nutzungen dienstbar zu machen ... Wir sind darauf angewiesen, die Natur für die Gestaltung unseres Lebens zu nutzen“ (Nohl 1981, S. 886). Daraus hat sich der Ansatz entwickelt, ökologische Ansprüche und die Bedürfnisse von Bürgern und Bürgerinnen durch Planung in Einklang zu bringen. Die Natur bekommt die Möglichkeit sich zu entfalten und der Mensch die Chance ihre Entwicklung in Form von Benutzung mitzugestalten.

Das ist der Beginn des Bestrebens mit natürlichen Entwicklungsprozessen mitzugehen, sie mitzugestalten und in Einklang mit menschlichen Nutzungsbedürfnissen zu bringen.

3.2.5 Verbindung zum Natürlichen

Im Laufe der kulturellen Weiterentwicklung hat eine Entfremdung des Menschen von der Natur stattgefunden. Durch den Anblick von 'intakter' Natur könnten Erinnerungen an eine frühere Verbundenheit mit der Natur hervorgerufen werden. Es kommt vor allem auf die Qualität der Orte an, auf die Authentizität eines Ortes. Durch Ästhetik scheint „die Idee der Versöhnung [von Mensch und Natur], die im Naturschönen, wie im Schönen überhaupt, ihren sinnlich wahrnehmbaren Ausdruck findet“ (Nohl 1981, S. 888) vermittelbar.

3.3 Der Einfluss von Wirtschaftlichkeit auf die konzeptionelle Planung

Die allgemeine finanzielle Knappheit der öffentlichen Haushalte wird schon seit Mitte der 70er Jahre als zukünftige Herausforderung für die Landschaftsarchitektur angesehen. Hinzu kommen rasante strukturelle und gesellschaftliche Veränderungen, die Auswirkungen auf die Qualität des Außenraumes haben.

Zwei Themenkomplexe werden in Bezug auf ihre Bedeutung für die Wirtschaftlichkeit von Freiflächen besonders behandelt: Das Pflegemanagement und gestalterische Konzepte. Die beiden Bereiche wurden zwar in unterschiedliche Kapitel unterteilt, sind jedoch in der Planungspraxis eng miteinander verbunden.

3.3.1 „Sparen mit Konzept“ (C. W. Becker 2003, S. 26)

Wie schon der Titel andeutet, ist das Sparen ein Thema, mit dem sich die Profession der Landschaftsarchitektur intensiv beschäftigt. Die Textanalyse hat je nach Erscheinen der betreffenden Artikel vielfältige und unterschiedliche Ansätze dazu ergeben.

Ein Ansatz ist es den Pflegeaufwand, in diesem Fall von Spielflächen, zu verringern, indem mit der Natur geplant wird. „Wenn wir einmal vom 'Unkraut' in den Pflanzflächen absehen, dann ist die 'Normalvegetation' der Stadt ein Mosaik von Pflanzengesellschaften, die im Gleichgewicht mit den typisch städtischen Flächennutzungen stehen“ (Hard und Pirner 1988, S. 24). Als Resultat würde sich eine differenzierte Vegetation entwickeln. „Diese Spontanvegetation beeinträchtigt dann keineswegs die Nutzung, sondern steht mit ihr im Gleichgewicht. Sie würde sich vom üblichen 'Unkraut' dadurch unterscheiden, dass

sie nicht an die gärtnerische Pflege, sondern an die Nutzung durch Menschen angepaßt ist“ (Hard und Pirner 1988, S. 25). Pflegemaßnahmen beschränken sich somit darauf die Nutzbarkeit einer Anlage zu gewährleisten, anstatt ein gestatlterisches Idealbild zu erhalten. Der Planer oder die Planerin greifen sozusagen nur in einem geringen Maße in die vorhandene Raumstruktur ein, um einen Rahmen zu schaffen, indem sich 'Mensch' und 'Natur' gleichermaßen entfalten können. „Das Planungsideal zielt also darauf, dass die Nachhaltigkeit der Grünaustattung, wie der gesamten Ausstattung, so weit wie möglich durch den Gebrauch und die Nutzung selber sichergestellt wird“ (Hard und Pirner 1988, S. 25).

Damit Pflege den gewünschten ästhetischen und ökologischen Anforderungen an eine Anlage gerecht werden kann und dabei die Kosten für den entstehenden Aufwand möglichst gering bleiben, sollte schon in der Planungsphase ein Pflegeplan mit entsprechenden Gestaltungs- und Nutzungszielen festgelegt werden (Dudle 1990, vgl.).

Freiraum gilt als Mehrwert für die Lebensqualität einer Stadt und als Standortqualität für Gewerbebetriebe. Die Landschaftsarchitektur hat die Aufgabe die Errichtung und den Erhalt von Freiräumen zu sichern. Dabei ist das Pflegemanagement ausschlaggebend für Qualität und Beständigkeit dieser Flächen. „Eine fundierte, seriöse ökonomische Betrachtung der Pflege der Grün- und Freiflächen wird sich jedoch nicht nur auf die Minimierung der Pflegekosten konzentrieren, sondern auch die Werterhaltung eines Objektes, die Gewährleistung der sozialen und volkswirtschaftlichen Funktionen sowie die Vermeidung eines explosiven und unvorhergesehenen Erneuerungsbedarfes anstreben“ (Stöckli 1997, S. 7). Zusätzlich bedarf es auch entsprechend ausgebildeten Personals, das für die Durchführung der vorgegebenen Pflegemaßnahmen entsprechend geschult und in die Vorgaben des Pflegeplanes eingeführt wird. „Nur die richtige Pflege sichert die Erhaltung dieser Investition, vermeidet unnötige Kosten und gewährleistet deren nachhaltige Entwicklung und Nutzung“ (Stöckli 1997, S. 11).

Alternative Finanzierungsformen

Die Finanzknappheit der öffentlichen Hand hält nach wie vor an. Auf der Suche nach alternativen Finanzierungsformen zur Errichtung und zum Erhalt von öffentlichen Grünflächen schlägt Oliver Hoch in seinem Artikel „Mehr Engagement für das öffentliche Grün“ den privaten Einsatz von Wirtschaft und Bevölkerung zu forcieren. Seinen Aussagen nach sind die Möglichkeiten zur Minimierung des Pflegeaufwandes aufgrund von gestalterischen und nutzungsbedingten Mindestanforderungen beschränkt. Darum liegt sein Interesse in der Untersuchung von Modellen für die privatwirtschaftliche Finanzie-

rung von Projekten, nach dem Motto „'Wer ist bereit, wofür wieviel zu zahlen?'"(Hoch 2000, S. 27).

Persönliches Engagement der Bevölkerung

Eine weitere Chance zur Entlastung der Gartenämter sieht Oliver Hoch im Bereich des wohnungsnahen Grüns. „Persönliches Engagement beeinflusst die Wertschätzung der Grünanlagen, und ein Rückgang von Vandalismus, Diebstahl und Verschmutzung bewirkt finanzielle Einsparungen" (Hoch 2000, S. 28). Ein Ansatz, der auch in der Arbeit von Agendabüros schon thematisiert worden ist. Die Bevölkerung nicht nur mitreden zu lassen, sondern ihr auch in einem zuträglichen Maß die Möglichkeit zu geben selber tätig und zuständig zu werden.

Abb. 3.6: Ausstellung über Eigeninitiativen von Stadtbewohnern und Stadtbewohnerinnen

Alternative Pflegemaßnahmen

Für Brachflächen an der Peripherie von Städten besteht die Möglichkeit, durch die Zusammenarbeit mit der Landwirtschaft, Pflege zu extensivieren. „Allianzen mit der Landwirtschaft verbinden geschickt Gestaltungsanspruch und Pflege der Landschaft durch Nutzung" (C. W. Becker 2003, S. 28). Somit werden Schafe, Wildpferde oder Auerochsen für die Pflege von Freiflächen eingesetzt. Auch Kooperationen mit der Forstwirtschaft sind eine denkbar.

Angesichts des voranschreitenden strukturellen, gesellschaftlichen und klimatischen Wandels steht die Landschaftsarchitektur vor neuen Herausforderungen im Umgang mit Landschaft. Diese Herausforderungen können auch als „Chancen zur nachhaltigen Landschaftsentwicklung wahrgenommen werden" (Kleiner 2008, S. 20). Naturphänomene der vergangenen Jahre und Jahrzehnte haben gezeigt, dass anthropogen veränderte Ökosysteme besonders anfällig sind für Störungen und dies besonders im Fall von außergewöhnlichen

Ereignissen, die kostenintensive Auswirkungen haben, für die gebaute Umwelt. Ebenso werden im sozialen Kontext zunehmend Spuren von Identitätsverlust im öffentlichen Raum anhand zerstörter Ausstattung und Vermüllung sichtbar. Das Ungleichgewicht in diesen beiden Bereichen wirkt sich indirekt auf die Wirtschaftlichkeit von Landschaft aus. In beiden Fällen entstehen für die zuständigen Behörden finanzielle Belastungen, die sich in weiterer Folge auf Grund von Sparmaßnahmen auf die Qualität von Freiräumen auswirken.

Aufgrund allgemeiner knapper finanzieller Mittel sollten daher Investitionen entsprechend ihres Mehrwertes für die Gesellschaft und den Erhalt „attraktiver Lebens- und Erholungsräume“ (Kleiner 2008, S. 24) qualitätvoll geplant und ausgeführt werden.

3.3.2 Auswirkungen auf die Gestaltung

Eine Bundesgartenschau bietet für die Disziplin der Landschaftsarchitektur eine Chance ihren Arbeitsbereich einer breiten Öffentlichkeit darzulegen. Der positive Eindruck ist jedoch meist nur von kurzer Dauer. Die verbleibenden Freiflächen bedürfen meist intensiver Pflege und entsprechen nicht den erforderlichen Benutzungbedürfnissen. Das Instrumentarium der Bundesgartenschau verfehlt somit das Ziel einen Beitrag zur nachhaltigen Stadtentwicklung zu leisten. „Bundesgartenschauen müssen wesentlich billiger werden. Erreicht werden muss dies in allen Bereichen der Organisation, der Durchführung, dem Bau und zukünftigen Unterhalt. Das ist nicht nur eine ökonomische Notwendigkeit in Zeiten leerer Kassen, sondern auch eine ökologische“(D. Kienast 1994, S. 17).

Jürgen Milchert spricht sich in dem Artikel „Sprachlos und geschwätzig“ für eine „Bescheidenheit“ in der Gestaltung aus. „Vielleicht bewegt sich die Landschaftsarchitektur in Zeiten knapper öffentlicher Gelder gezwungenermaßen in einer Phase der Bescheidenheit, was sich gestalterisch wohltuend auswirken kann. ... Nicht alles Grüne in der Stadt bedeutet automatisch ein Gewinn an Lebensqualität“ (Milchert 1996, S. 16). Er setzt auf die nachhaltige Wirksamkeit von stillen und poetischen Orten als Gegensatz zum lauten und beliebigen Erscheinungsbild, das sich über die Stadt ausbreitet.

Daraus kann sich eine „städtische Freiraumkultur entwickeln, die sich an Kriterien wie Einfachheit und Erschwinglichkeit orientiert“ (Giseke 2005, S. 11).

In diesem Zusammenhang taucht das Leitbild der Zurückhaltung wieder auf. „Es gibt weiterführende Ansätze, die die ökonomischen Beschränkungen berücksichtigen und beispielsweise mit Wald, Brache und neuen Formen der Gartennutzung arbeiten“ (Dettmar

und Weilacher 2003, S. 80). Gestalterische Eingriffe orientieren sich an den Gegebenheiten des Ortes, ohne diesen enstsprechend eines Idealbildes zu überformen. „Niemand kann es sich in Zukunft länger erlauben, alle Energien in Pflege, Erhalt und Fixierung von fest gefügten Bildern idealer Klimaxstadien zu investieren“ (Dettmar und Weilacher 2003, S. 78-79).

Abb. 3.7: Evergreen Brickworks, Toronto, 2006

Der gesellschaftliche und räumliche Wandel verlangen nach Neuinterpretationen, nach Visionen von Landschaft innerhalb und außerhalb der Stadt. Analog zu den soziokulturellen Werthaltungen einer Gesellschaft sollten Freiräume den jeweiligen Zeitgeist wiederspiegeln. „Im Informationszeitalter des 21. Jahrhunderts müssen die adäquaten Funktionen und die Rolle von Landschaft und Freiraum neu definiert werden“ (Dettmar und Weilacher 2003, S. 79).

Und was geschieht mit bestehenden Garten- und Parkanlagen? Aktuelle Pflegemaßnahmen und -objekte von bestehenden Garten- und Parkanlagen sollten in Bezug auf ihre

Erhaltenswürdigkeit und vorhandene finanzielle Mittel reflektiert werden. Schließlich sind diese Anlagen wichtige Repräsentanten kulturgeschichtlicher Entwicklung. „Garten- und Parkanlagen lassen sich langfristig nur durch ihre ständige Benutzung erhalten.“ (Benesch und Doblhammer 2006, S. 26) Wobei die Intensität der Nutzung auf die betreffenden Anlagen zugeschnitten sein sollte, da sonst die Nutzung die Erhaltung gefährden könnte. Außerdem sind auch diese Gärten ein Teil unserer Geschichte und Vermittler von Kultur, daher auch wichtige Spiegel für die Evolution/Entwicklung unserer Gesellschaft.

Abb. 3.8: Schlosspark Schönbrunn

Historische Garten- und Parkanlagen sind ein wichtiger Bestandteil der Kulturgeschichte einer Geselleschaft und daher auch erhaltenswert. Hier ist es wichtig, Prioritäten zu setzen und festzulegen, welche Parks an eine reduzierte Pflege anzpassen sind und welche bei gleicher Pflegeintensität erhalten werden sollen. Anders ist es bei Neuanlagen. Dort besteht die Anforderung Pflegemaßnahmen schon konzeptionell mitzuplanen. „Die Gestaltung neuer Grünflächen, seien es die innerstädtischen Parkanlagen oder die neuen Ausgleichsflächen an der Peripherie der Städte, ist auf die zukünftigen Pflegemittel frühzeitig abzustimmen“ (C. W. Becker 2003, S. 28). Die Reduzierung von Pflege stellt folglich nur eine Möglchkeit für Einsparungen dar. Vorrausschauende Planung ist eine andere. „Die Debatte um das Sparen muss vermehrt als eine konzeptionelle Planungs- und Gestaltungsaufgabe verstanden werden“ (C. W. Becker 2003, S. 28).

Dabei „ist ein ebenso banaler wie entscheidender Aspekt nicht zu vergessen: Jede (neue) Parkanlage bedarf einer adäquaten Pflege, die sie in einem nutzbaren und zukunftsichernden Status hält. diese Pflege muss dynamisch verstanden werden, da sie selbstverständlich auf den Zustand des Parks als auch auf die reale Nutzung ragieren muss. Pflege ist daher keine einmalig und abstrakt festzulegende Größe sondern steht im ständigen Wechselspiel mit dem Ort. Weniger die Planung fertiger Parkbilder, ..., erscheint zielführend, sondern die entwurflich-gestalterische Überführung von Prozessen, bereits erkennbaren und auch

noch unbekannten“(Röntz 2006, S. 12). Pflege orientiert sich somit an den Natur- und Nutzungsprozessen des jeweiligen Ortes, anstatt mittels intensivem Aufwand ein ideales Endprodukt zu erreichen bzw. aufrechtzuerhalten. Die Rolle von Pflege verändert sich also dadurch, dass schon in der Planungsphase „kreative Pflegeprogramme und deren Akteure“ (Röntz 2006, S. 12) erarbeitet und Pflegemaßnahmen sogar als gestalterische Elemente konzeptuell miteinbezogen werden.

4 Diskussion der Ergebnisse

In diesem Teil der Diplomarbeit werden die im vorhergehenden Kapitel angeführten Aussagen noch einmal zusammengefasst und in Bezug auf eine zeitliche Entwicklung diskutiert.

Die Landschaftsarchitektur hat sich schon seit Beginn der 70er Jahre mit Aspekten der Nachhaltigkeit auseinandergesetzt. Die Sichtweisen und Strömungen zu dieser Zeit wurden stark beeinflusst durch die Ökologiebewegung und das Bedürfnis nach mehr Demokratie und Mitspracherecht der Bevölkerung in Form von Bürgerbeteiligung. Der Aspekt der Wirtschaftlichkeit kam erst Anfang der 90er Jahre durch zunehmende ökonomische Restriktionen hinzu.

Aufgrund der Aussagen scheinen diese Arbeitsbereiche jedoch großteils getrennt von einander behandelt worden zu sein. Nachdem sich ein Teil der Landschaftsarchitektur in den 80er Jahren von der Ökologie abgewandt hatte, um sich mehr der Ästhetik und dem Design im Entwurf zu widmen, wurden im Laufe der 90er Jahre Ideen und Strategien aus der vorhergehenden Zeit wieder aufgegriffen. Diesmal jedoch haben einzelne Landschaftsarchitekten und Landschaftsarchitektinnen begonnen diese einzelnen Bereiche in einem gemeinsamen Kontext zu sehen. Ihrer Ansicht nach schließen Ökologie und Gestaltung sich nicht aus, sie betonen sogar die Notwendigkeit dieser Verbindung, da erst über die Ästhetik ein Zugang zu natürlichen Prozessen geschaffen werden kann. Vor allem der rasante Strukturwandel von Stadt und Landschaft haben diese Entwicklung geprägt. Es war notwendig die Rolle und Funktion des Außenraumes neu zu definieren.

Aussagen aus dem letzten Jahrzehnt zu folge stehen gegenwärtig alle drei Aspekte im Mittelpunkt der Planung. Die Bedürfnisse von Nutzern und Nutzerinnen, die Entfaltung der Natur und die finanziellen Möglichkeiten bestimmen die Gestaltung eines Ortes.

4.1 Soziale Aspekte im Planungsprozess

Eines der wichtigsten Themen, das sich im Zuge der Textanalyse gezeigt hat ist die Beteiligung der Bevölkerung. Partizipation hat ihre Anfänge in den 60ern und erreichte ihren Höhepunkt in den 70er Jahren. Die Bevölkerung erhielt im Sinne der Demokratie ein Mitspracherecht. Es hat sich auch gezeigt, dass eine Zusammenarbeit aller beteiligten Planungsdisziplinen mit den zuständigen Behörden und Vertretern aus der Politik für eine erfolgreiche Entwicklung des Außenraumes unerlässlich ist. Im Laufe der 80er Jahre nahm die Beliebtheit des Instrumentes immer weiter ab, vor allem im öffentlichen Sektor wurde Partizipation auf das Notwendigste beschränkt. Beteiligungsverfahren waren in der Zwischenzeit schon rechtlich verankert worden. Während für Bauträger und Politiker Partizipation zu einer lästigen Zeitverschwendung degradiert wurde, bleibt in den Aussagen von Autoren und Autorinnen die Wichtigkeit dieses Instrumentes bestehen. Es wird mehrfach betont, zum Beispiel von Marc Francis oder Ottokar Uhl, die Grundbedürfnisse von Bewohnern und Bewohnerinnen in den Mittelpunkt der Planung zu stellen.

In den 90er Jahren erlebt die Beteiligung durch die Etablierung von lokalen Agendabüros erneut einen Aufschwung. Es besteht für Landschaftsarchitekten und Landschaftsarchitektinnen das Potential ihr Tätigkeitsfeld zu erweitern, vorausgesetzt sie erweitern ihre Kompetenzen in den Bereichen Mediation und Gesprächsführung, schreiben Wolfgang Gerlich und Johannes Posch sowie Stefan Leppert. Kommunikation ist ausschlaggebend für den Erfolg von partizipativen Planungsprozessen, meint Schmidt. Im Jahr 2003 schreiben Heidi Sutter-Schurr und Klaus Selle, dass Beteiligung zwar inzwischen rechtlich fest verankert ist und auch institutionell vertreten, sie jedoch nach wie vor keine Selbstverständlichkeit darstellt. Sie wird sozusagen nur oberflächlich angewandt. Es gibt jedoch ein reiches Wissen an bisher gesammelten Erfahrungen, auf die aufgebaut werden kann.

Eine Form der Herangehensweise ist zum Beispiel den Beteiligungs- und Planungsprozess nach dem Vorbild ökologischer Vorgänge zu gestalten, wie es Sonja Hörster in ihrem Artikel „Nachhaltigkeit durch Partizipation“ beschreibt. Beteiligung wird vielseitiger und abstrakter, sie beschränkt sich nicht mehr auf den sogenannten „Runden Tisch“ sondern versteht sich als Brücke zwischen Menschen und ihrer Umwelt. Es ist die Rede davon wieder die Eigeninitiative und das Verantwortungsbewusstsein, vgl. Becker, der Bürger und Bürgerinnen für ihre Umgebung zu wecken.

Abschließend lässt sich aus den Aussagen der Autoren und Autorinnen sagen, dass Bürgerbeteiligung ein wesentlicher Faktor ist für die nachhaltige Entwicklung von Stadt und Landschaft, vgl. Sutter-Schurr und Selle. Nur wenn Landschaft innerhalb und außerhalb

der Stadt Identifikationspotenzial bieten kann, wird sie langfristig zur Lebensqualität beitragen können. „Der konzeptionelle Ansatz, die lokalen Potentiale zu analysieren und im Freiraumentwurf zu thematisieren, kann dazu beitragen, die Identität der Orte zu stärken und damit einen intensiveren kulturellen Bezug zu unserer Lebensumwelt zu finden“ (Rewaldt 2009, S. 92).

4.2 Ökologie und ihre Entwicklung

Ökologie hat in den 1970er Jahren für die Landschafstarchitektur an Bedeutung zugenommen. Emil Egli **1970** schreibt über die Zerstörung der Natur und die Endlichkeit natürlicher Ressourcen. Bis Mitte der 1980er Jahre ist der Inhalt der Artikel stark auf ökologische Themen ausgerichtet.

Die Ansicht, dass die Natur als Lebensgrundlage zu bewahren und zu erhalten ist, zog sich von damals bis heute. Geändert hat sich die Sichtweise, wie damit umgegangen werden könne. Während 1970 mehr in Richtung Belehrung und Überzeugung gearbeitet worden ist, wurde in den 1980er Jahren vermehrt die Meinung vertreten, ästhetische wie ökologische Anforderungen gehörten verbunden. In Arno S. Schmids **1986** Zitat wurde die Wichtigkeit von Ästhetik sogar mit dem Überleben gleichgesetzt. Roland Raderschall kritisierte, die konzeptlose Anwendung von ökologischen Grundsätzen. Als eine Arte Wiedergutmachung der Zerstörten Natur. Dadurch entstand eine Beliebigkeit in der Gestaltung, die nur noch als ßinnlose"Verschönerung zu verstehen war.

Als eigentliche Aufgabe der Landschaftsarchitektur wurde jedoch die Entwicklung authentischer und besonderer Orte gesehen. Arno S. Schmid und Roland Raderschall schrieben von ihrer Kompetenz Ökologie und Gartenkunst zu vereinen.

In den 1990er Jahren wird dieser Ansatz weitergeführt, indem A. Winkler von der Verbindung der technischen, sozialen, ökologischen und gestalterischen Funktionen eines Freiraumes schreibt. Die Landschaftsarchitektur würde ihre Wurzeln verleugnen, wenn sie keinen Anspruch mehr auf Ästhtetisierung legen würde. Ökologie sollte nach Dieter Kienast eine selbstverständliche Grundlage der landschaftsarchitektonischen Arbeit sein.

Die Aussage von Paul Dudle zeigt jedoch auch, dass in der Praxis Gestaltung oft ohne die Berücksichtigung ökologischer Vorgänge durchgeführt wurde. In den 2000er Jahren wurden Ansätze, wie "Wildnisünd SSukzession", aus der Zeit der Naturgartenbewegung wieder aufgegriffen und in einen aktuellen Kontext gebracht. Es ist ein Ansatz ökologischen

und ästhetischen Ansprüchen, sowie sozio-kulturellen und ökonomischen Anforderungen, gerecht zu werden. Jörg Dettmar schreibt dazu in dem Artikel Älternative Wildnis".

Als eine Qualität integrativ gestalteter Orte sieht Ariane Röntz die unterbewusste Vermittlung ökologischer Zusammenhänge und Prozesse. Auf diese Weise könnten nachhaltige Grundsätze durch aktives Erleben und Erfahren weitergegeben werden.

4.3 Ökonomie als Gestaltungsaufgabe

Sinkende finanzielle Möglichkeiten forderten die Landschaftsarchitektur auf, nach neuen Gestaltungskonzepten für die Errichtung und Erhaltung von Freiräumen zu forschen. Die Grundlage dafür ist eine aktive Auseinandersetzung mit den derzeitigen und zukünftigen Ansprüchen an Stadt und Landschaft. Daraus ergaben sich Ansätze für eine nachhaltige Stadtentwicklung.

Als zeitgemäße Antwort auf finanzielle Beschränkungen entstehen Ansätze, die Stadtlandschaften in Form von Wildnis interpretieren und Pflege auf die Aufrechterhaltung der Nutzbarkeit reduzieren, mehr dazu in „Alternative Wildnis“ von Jörg Dettmar. Es ist die Tendenz vorhanden sich die Prozesshaftigkeit der Natur für den Prozess der Umstrukturierung von Brach-, Ausgleichs- und Umbruchsflächen nutzbar zu machen.

Pflegemaßnahmen orientieren sich somit an den wechselnden Nutzungs- und Wachstumsentwicklungen vor Ort und nicht mehr an dem Erreichen oder Erhalten von gestalterischen Idealbildern. Es wird daher von den Autoren und Autorinnen die Wichtigkeit hervorgehoben, dass Sparen als eine Gestaltungsaufgabe zu betrachten und die Pflege in die konzeptionelle Planung von Beginn an miteinzubeziehen ist.

Bestehende Garten- und Parkanlagen sollten anhand ihrer Rolle als Gartendenkmäler erhalten werden, beziehungsweise soweit als möglich gemäß neuen Anforderungen umgestaltet werden. Hier würde eine schlichte Reduzierung der Pflege einen Qualitätsverlust der Benutzbarkeit und des ästhetischen Erscheinungsbildes bedeuten, schreibt Carlo W. Becker.

5 Schlussfolgerungen und Ausblick

Abschließend bin ich zu der Erkenntnis gekommen, dass Landschaftsarchitektur einen wichtigen Beitrag zu einer nachhaltigen Raumentwicklung leisten kann. Die Tatsache, dass sie Strategien und Methoden gefunden hat die drei Bereiche der Nachhaltigkeit zu verbinden, macht sie zu einem wichtigen Kooperationspartner von Bewohnern und Bewohnerinnen, sowie Akteuren und Akteurinnen aus Politik und Wirtschaft.

Die geschichtliche Aufarbeitung des schriftlichen Diskurses hat eine intensive Auseinandersetzung mit dem Konzept der nachhaltigen Entwicklung innerhalb der Profession gezeigt. Ich denke vielen dieser Autoren und Autorinnen ist gar nicht bewusst, wieviel Wissen dazu bereits existiert. Es gehört nur noch zusammengeführt und präsentiert.

Die Außenpräsenz der Landschaftsarchitektur ist jedoch nach wie vor zu gering, um tatsächlich aktiv an der Entwicklung einer qualitätvollen Baukultur mitwirken zu können. Damit Landschaftsarchitektur einen Beitrag zu nachhaltigen Entwicklung leisten kann, ist es notwendig ihre Rolle nach Außen klar zu definieren und durch Öffentlichkeitsarbeit zu stärken.

Zusammenfassung

Diese Diplomarbeit behandelt das Thema 'Nachhaltigkeit in der Landschaftsarchitektur'. Sie setzt sich mit Aussagen und Sichtweisen aus dem geschriebenen Fachdiskurs der Landschaftsarchitektur zu dem Thema Nachhaltigkeit bzw. nachhaltige Entwicklung auseinander. Die vier Fachzeitschriften, Anthos, Garten+Landschaft, Zoll+ (vormals Zolltexte) und Topos, stellen die Grundlage der Analysearbeit dar.

Gemäß der literaturgeschichtlichen Diskursanalyse nach Keller (2007) wurde mit Hilfe von Stichworten und inhaltlichen Kriterien eine repräsentative Auswahl an Fachartikeln aus dem Zeitraum von 1970 bis 2008 generiert. Die Ergebnisse der detaillierten Textanalyse wurden nach Schwerpunktthemen sortiert und in Anlehnung an das Drei-Säulen-Modell der Nachhaltigkeit, nach den Bereichen Soziales, Ökologie und Ökonomie strukturiert.

Die Analyse der Aussagen nach ihrer zeitlichen Entwicklung hat ergeben, dass ein breites Wissen an Erfahrungen zu Themen der Nachhaltigkeit vorhanden ist. Meinungen und Sichtweisen sowei die Terminologie haben sich im Lauf der Jahrzehnte zwar gewandelt, die Grundhaltung, dass Landschaftsarchitektur einen wichtigen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung von Lebensqualität leisten kann, ist jedoch gleich geblieben.

Aus den Unterlagen der letzten zehn Jahre geht hervor, dass unter nachhaltiger Landschaftsarchitektur verstanden wird, dass ökologische, soziale und ökonomische Anforderungen durch ästhetische Gestaltung zusammengeführt werden.

Abstract

This diploma thesis deals with the theme 'Sustainability in Landscape Architecture'. It explores statements and views in the written professional discourse of landscape architecture regarding sustainability and sustainable development. The four journals based in the german-speaking area, Anthos, Garten+Landschaft, Zoll+ (Zolltexte) and Topos, are the basis of the analysis.

A representative selection of articles from 1970 to 2008 was generated with the help of key words and content criteria following the literary-historical discourse analysis, according to Keller (2007). The results of detailed textual analysis were sorted and clustered along the three dimensions of Sustainability, social issus, ecology and economy.

Over time the list of statements show a wide range of expert knowledge on issues of sustainability. Even though opinions and perspectives have changed over the four decades, the underlying idea, however, that landscape architecture can make an important contribution to the sustainable development of quality of life remained the same.

The articles of the latest ten years show the according opinion that sustainable landscape architecture is achieved by combining ecological, social and economic requirements with aesthetic design.

Literaturverzeichnis

Alisch, Monika und Heike Herrmann (2001). "Soziale Nachhaltigkeit: Lernprozesse für eine nachhaltige Zukunft". In: *Sozial-Gesund-Nachhaltig Vom Leitbild zu verträglichen Entscheidungen in der Stadt des 21. Jahrhunderts.* Hrsg. von Monika Alisch. Opladen: Leske + Budrich.

Andritzky, Michael und Klaus Spitzer (1981). *Grün in der Stadt Von oben, von selbst, für alle, von allen ; eine Veröffentlichung des Deutschen Werkbundes.* Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Czerniak, Julia (2007). "Legibility and Resilience". In: *Large parks.* Hrsg. von Julia Czerniak und George Hargreaves. New York, NY: Princeton Architectural Press. Kap. 7.

Gröning, Gert (1990). "Die Geschichte einer Zeitschrift". In: *Garten + Landschaft* 6, S. 17–29.

Grimm-Pretner, Dagmar (2008). *Landschaftsarchitektur und nachhaltige Entwicklung ein Modell zur Gestaltung von Parks und Gärten ; [Auftraggeber. Amt d. NÖ Landesregierung ...]* [Dagmar Grimm-Pretner ...] zahlr. Ill., Kt. Literaturverz. S. 136 - 141. Wien: Inst. f. Landschaftsarchitektur BOKU Wien, 148, XIX Bl.

Grober, Ulrich (2010). *Die Entdeckung der Nachhaltigkeit Kulturgeschichte eines Begriffs.* München: Kunstmann.

Hauff, Volker (1987). *Unsere gemeinsame Zukunft [der Brundtland-Bericht].* Greven: Eggenkamp.

Hill, Kristina (2000). "Visions of Sustainability". In: *Landscape and Sustainability.* Hrsg. von John F. Benson und Maggie H. Roe. London New York: Spon Press, S. 294–311.

Meyer, Elizabeth K. (2008). "Sustaining beauty.The performance of appearance A manifesto in three parts". In: *Journal of Landscape Architecture* spring, S. 6–23.

Keller, Reiner (2007). *Diskursforschung Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen.* Qualitative Sozialforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Kienast, Dieter (Landschaftsarchitekt) (2002). *Die Poetik des Gartens über Chaos und Ordnung in der Landschaftsarchitektur.* Basel [u.a.]: Birkhäuser.

Lobe, Mira und Angelika (Künstlerin) Kaufmann (1980). *Der Apfelbaum.* Wien ; München: Jugend u. Volk.

Luks, Fred (2002). *Nachhaltigkeit.* Hamburg: Europäische Verlagsanstalt.

Rewaldt, Till (2009). "Ort und Identität". In: *Wie viel Gestaltung braucht Stadt?* Hrsg. von Heike Bartholomäus u. a. Cottbus: Regia Verlag, S. 84–97.

Schlosser, Joachim (2008). *Wissenschaftliche Arbeiten schreiben mit LATEX Leitfaden für Einsteiger ; [schnell zur fertig gesetzten Arbeit - ohne Vorkenntnisse ; lösungsorientierte und verständliche Beschreibungen ; auf CD: LaTeX, Editor und Beispiele].* 2., überarb. Aufl. Heidelberg: Redline.

Selle, Klaus (1996). *Planung und Kommunikation Gestaltung von Planungsprozessen in Quartier, Stadt und Landschaft ; Grundlagen, Methoden, Praxiserfahrungen.* Wiesbaden [u.a.]: Bauverlag.

Wolfsberger, Judith (2007). *Frei geschrieben Mut, Freiheit & Strategie für wissenschaftliche Abschlussarbeiten.* Wien [u.a.]: Böhlau.

Zerjatke, Eva (2008). *Landschaftsarchitektur und ihre Außenpräsenz Was ist Landschaft? Was ist Landschaftsarchitektur?* Saarbrücken: VDM Verlag.

Stichprobenverzeichnis

Egli, Emil (1970). “In Sorge um den Lebensraum”. In: *Anthos* 2, S. 2–9.

Stern, Christian (1980). “Von der Verantwortung des Landschaftsarchitekten”. In: *Anthos* 4, S. 28–32.

Zeh, Helgard (1982). “Ingenieurbiologische Bauweisen”. In: *Anthos* 2, S. 27–33.

Kolb, W. (1986). “Neue Lebensräume auf dem Dach - Möglichkeiten der Extensivbegrünung”. In: *Anthos* 1, S. 4–10.

Boesch, Hans (1988). “Den Fussgänger ins Zentrum!” In: *Anthos* 4, S. 2–6.

Raderschall, Roland (1989). “Natur-Garten, ein Paradoxon”. In: *Anthos* 3, S. 24–28.

Dudle, Paul (1990). “Ökologie auf dem Friedhof”. In: *Anthos* 4, S. 33–36.

Winkler, A. (1995). “Garten-bau-biologie-was heisst das?” In: *Anthos* 1, S. 6–10.

Stöckli, Peter Paul (1997). “Von der Bedeutung der Pflege”. In: *Anthos* 3, S. 4–11.

Schmid, André (2001). “Zwischen Kontrolle und "laisser faire"”. In: *Anthos* 2, S. 9–13.

Milchert, Jürgen (2003a). “Über die Festivalisierung und Ökonomisierung des Grüns”. In: *Anthos* 1, S. 41–45.

Vogt, Christian (2004). “Angebrachtes Licht”. In: *Anthos* 2, S. 4–8.

Rodewald, Raimund (2007). “Landschaftsgestaltung im Zeichen der Anerkennung ideeller Werte”. In: *Anthos* 3, S. 9–13.

Kleiner, Joachim (2008). “Klimawandel und naturnaher Wasserbau”. In: *Anthos* 4, S. 20–25.

Valentien, Christoph (1970). “Landschaftsökologie als Planungsgrundlage”. In: *Garten und Landschaft* 10, S. 343.

Wertz, Elmar (1971). “Beteiligung der Bevölkerung an der Planung”. In: *Garten und Landschaft* 10.Landzerstörung - Landordnung, S. 369.

Reschke, Kurt (1973). “Landschaftsverbrauch - Landschaftsschonung”. In: *Garten und Landschaft* 9, S. 429–430.

Striffler, Helmut (1975). “Die Kunst, an einer Stadt weiterzubauen”. In: *Garten und Landschaft* 5, S. 294–298.

Sallmann, Johannes (1975). “Grünplanung - Dekoration oder gleichberechtigte Planungsdisziplin?” In: *Garten und Landschaft* 11, S. 697–699.

Trillitzsch, Falk (1977). “Der Landschaftsarchitekt: Grünordnung verlangt persönlichen Einsatz”. In: *Garten und Landschaft* 4, S. 208–212.

Nagel, Günter (1978). “Der Landschaftsarchitekt”. In: *Garten und Landschaft* 10, S. 669–678.

Grebe, Reinhard (1980). “Radwegeplanung in der Stadtlandschaft”. In: *Garten und Landschaft* 12, S. 1007–1009.

Nohl, Werner (1981). “Das Naturschöne im Konzept der städtischen Freiraumplanung”. In: *Garten und Landschaft* 11, S. 885–891.

Schmid, Arno S. (1986). “Stadtgrün zwischen Ökologie und Gartenkunst”. In: *Garten und Landschaft* 1, S. 17–19.

Francis, Mark (1986). “Gestaltung des öffentlichen Raums”. In: *Garten und Landschaft* 4, S. 36–40.

Meyer-Abich, Klaus Michael (1987). “Landespflege heute - Naturpholosophische und ethische Perspektiven”. In: *Garten und Landschaft* 3, S. 19–25.

Hard, Gerhard und Jürgen Pirner (1988). “Die Lesbarkeit eines Freiraumes”. In: *Garten und Landschaft* 1, S. 24–30.

Nagel, Günter (1990). “Zur Lage im Wohnungsbau”. In: *Garten und Landschaft* 4, S. 21–25.

Loidl, Hans (1991). “Die Seele der Stadt”. In: *Garten und Landschaft* 7, S. 31–32.

Giseke U. Richard W., Wolf P. (1993a). “Nachträgliche Vielfalt”. In: *Garten und Landschaft* 2, S. 19–23.

Kienast, Dieter (1994). “Zwischen Poesie und Geschwätzigkeit”. In: *Garten und Landschaft* 1, S. 13–17.

Zöllner, Gerhard (1994). “Wege-Ästhetik auf dem Prüfstand”. In: *Garten und Landschaft* 3, S. 17–19.

Ludwig, Dieter (1995). “Dächer zum Streicheln”. In: *Garten und Landschaft* 4, S. 12–14.

Walser, Urs (1995). “Plädoyer für die Staude”. In: *Garten und Landschaft* 5, S. 34–38.

Milchert, Jürgen (1996). “Sprachlos und geschwätzig”. In: *Garten und Landschaft* 7, S. 15–17.

Remlinger, Werner (1996). “Kampf dem Autolärm”. In: *Garten und Landschaft* 9, S. 29–31.

Prominski, Martin (1996). “Die Unordnung planen”. In: *Garten und Landschaft* 10, S. 12–14.

Bracher, Tilman (1997). “Mobil bleiben”. In: *Garten und Landschaft* 5, S. 24–26.

Leppert, Stefan und Sabine Natebus (1997). "Zukunftsbeständige Entwicklung". In: *Garten und Landschaft* 9, S. 9–11.

Dreiseitl, Herbert (1998). "Raum und Zeit für Wasser". In: *Garten und Landschaft* 1, S. 17–20.

Küster, Hansjörg (1998). "Das Dorf zwischen den Zeiten". In: *Garten und Landschaft* 6, S. 29–32.

Hörster, Sonja F. (1999). "Nachhaltigkeit durch Partizipation". In: *Garten und Landschaft* 3, S. 25–27.

Einig, Klaus und Stefan Siedentop (2000). "Landschaften, nachhaltig zersiedelt". In: *Garten und Landschaft* 3, S. 13–16.

Hoch, Oliver (2000). "Mehr Engagement für das öffentliche Grün". In: *Garten und Landschaft* 5, S. 27–28.

Knappschneider, Uwe (2001). "Lichtplanung für die Stadt". In: *Garten und Landschaft.*

Schmiedecke, Andreas (2001). "Wandel in den Ämtern". In: *Garten und Landschaft* 7, S. 14–17.

Milchert, Jürgen (2001). "Trends bestimmen, Themen besetzen". In: *Garten und Landschaft* 11, S. 19–21.

Schegk, Ingrid (2002b). "Korrespondenz von Konstruktion und Material". In: *Garten und Landschaft* 4, S. 9–11.

Dettmar, Jörg (2002). "Alternative Wildnis". In: *Garten und Landschaft* 5, S. 15–17.

Borgwardt, Sönke (2002). "Versickern auf Pflasterflächen". In: *Garten und Landschaft* 11, S. 27–29.

Sutter-Schurr, Heidi und Klaus Selle (2003). "Mehr Demokratie wagen". In: *Garten und Landschaft* 8, S. 17–20.

Becker, Carlo W. (2003). "Sparen mit Konzept". In: *Garten und Landschaft* 11, S. 26–28.

Henne, Sigurd (2004). "Element der Zwischenlandschaft". In: *Garten und Landschaft* 2, S. 28–29.

Schmidt, Reiner (2004). "Stadtwandel gestalten - eine Gemeinschaftsaufgabe". In: *Garten und Landschaft* 5, S. 24–25.

Frehn, Michael (2005). "Innenstädte als urbane Freizeit- und Erlebnisräume". In: *Garten und Landschaft* 4, S. 9–12.

Giseke, Undine (2005). "Neue Stadtlandschaften". In: *Garten und Landschaft* 10, S. 10–13.

Röntz, Ariane (2006). "Komm, wir gehen in den Park". In: *Garten und Landschaft* 12, S. 10–12.

Schlegel, Markus (2007). "Farbmasterplanung". In: *Garten und Landschaft* 7, S. 26–28.

Brenneisen, Stephan (2008). “Dachgrün im Stadtökosystem”. In: *Garten und Landschaft* 1, S. 19–22.

Dettmar, Jörg (2008). “Urbane Kulturlandschaften - Landschaft zum Mitnehmen”. In: *Garten und Landschaft* 2, S. 14–17.

Aufmkolk, Gerd (2008). “Und es lohnt sich doch”. In: *Garten und Landschaft* 6, S. 8–9.

Bürgi, Paolo (1994). “Mercedes Benz 300 SL mit Flügeltüren”. In: *Topos* 6, S. 78–82.

Dettmar, Jörg und Udo Weilacher (2003). “Baukultur: Landschaft als Prozess”. In: *Topos* 44, S. 76–81.

Pichler, Wolfgang (2003a). “In die Stadt gehen”. In: *Zoll+* 3, S. 42–47.

Schuh, Katrin (2005). “Die >kulturelle Stadt<”. In: *Zoll+* 7, S. 6–10.

Benesch, Alfred und Rupert Doblhammer (2006). “Wirtschaftsfaktor Garten. Vom (Un-)Nützen der Gärten (Teil 1/2)”. In: *Zoll+* 9, S. 24–29.

Rosinak, Werner (1992). “Die Straße der Zukunft”. In: *Zolltexte* Nr. 3, S. 11–14.

Uhl, Ottokar (1992). “Stadtentwicklung. Landschaftsplanung als Abenteuer”. In: *Zolltexte* Nr. 6, S. 10–11.

Atzwanger, Klaus (1995). “Lebensraum Strasse: Aspekte menschlicher Gehgeschwindigkeit”. In: *Zolltexte* 2, S. 19–21.

Haage, Ute (1998). “Natur ist nicht denkbar ohne subjekt”. In: *Zolltexte* Nr. 29, S. 10–15.

Gerlich, Wolfgang und Johannes Posch (1998). “Neue Unübersichtlichkeit in Städten und Universitäten”. In: *Zolltexte* Nr. 30, S. 30–31.

Schmutz, Petra (1999). “Lebensqualität durch Raumentwicklung”. In: *Zolltexte* Nr. 32, S. 54–55.

Nahrada, Franz (2000). “Global und Lokal”. In: *Zolltexte* Nr. 37, S. 28–32.

Internetquellen

Anthos - Zeitschrift für Landschaftarchitektur (26. Jan. 2012). URL: http://www.anthos.ch/deutsch/anthos/.

Institutsprofil - Institut für Landschaftsarchitektur (7. Jan. 2012). URL: http://www.rali.boku.ac.at/15823.html.

Forum Landschaftsplanung - zoll+ (26. Jan. 2012). URL: http://www.foruml.at/zoll.

Abbildungsverzeichnis

2.1 Zeitleiste zum Kapitel „Soziale Aspekte im Planungsprozess“, Dotti Stefan (2012) 10
2.2 Aufreihung von Artikeln zum Kapitel „Beteiligung im Planungsprozess“, Dotti Stefanie (2012) 10
2.3 Garten+Landschaft 5 / 2010 Stadtnatur, http://www.garten-landschaft.de/archiv/zeitschrift/garten-landschaft-5-2010.html (09.02.2012) 12
2.4 Zoll+ 3 / 2003 gehen, http://www.foruml.at/zollausgaben (09.02.2012) 15
2.5 Topos 60 / 2007 Challenges, http://www.toposmagazine.com/previous-issues/magazine/topos-60.html (09.02.2012) 15
2.6 Anthos 4 / 2008 Klimawandel und Landschaft, http://www.anthos.ch/deutsch/anthos/4-08-klimawandel/ (09.02.2012) 16

3.1 Dimensionen der Nachhaltigkeit, Quelle: http://www.nachhaltigkeitsmanagement.at/joomla/nachhaltigkeit/sustainability/3-sustainability-dimensions.html 30
3.2 Interdisziplinäre Kooperation, http://www.brennerplan.at/leistungen/stadtplanungundstaedtebau/oeffentlichkeitsarbeitundbuergerbeteiligung/planungskommunikation.php, (16.02.2012) 32
3.3 Innenhof des UTZ Berlin Adlershof mit Regenwasserbecken, http://www.b-a-e-r.com/seiten-e/1-01g-utz.html (16.02.2012) 41
3.4 Picknick im Park, http://www.elblicht.net/fruehling-in-hamburg/picknick-im-park.html, (16.02.2012) 44
3.5 Wildnis im Landschaftspark Duisburg Nord, http://www.industriekultur-ansichten.com/orte/deutschland/142-das-ruhrgebiet-im-wandel, (15.02.2012) 45
3.6 Ausstellung über Eigeninitiativen von Stadtbewohnern und Stadtbewohnerinnen, http://blog.la21wien.at/?m=201109, (16.02.2012) 49
3.7 Large Parks, Julia Czerniak und George Hargreaves, S. 53 51

3.8 Schlosspark Schönbrunn, http://justvienna.com/imperiales-wien/die-5-schonsten-schlosser-und-burgen-in-wien/?lang=de (16.02.2012) 52